



STAATSINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT  
UND BILDUNGSFORSCHUNG  
MÜNCHEN

---

**Modularisierte Darstellung des Lehrplans**  
**der**  
**Fachakademie für Sozialpädagogik**  
**zur**  
**Anrechnung an Hochschulen**

**München 2007**

Erarbeitet im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

**Herausgeber:**

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

**Anschrift:**

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

Abteilung BES

Schellingstr. 155

80797 München

Tel.: 089 2170-2211

Fax: 089 2170-2215

Internet: [www.isb.bayern.de](http://www.isb.bayern.de)

E-Mail: [gaby.delestathes@isb.bayern.de](mailto:gaby.delestathes@isb.bayern.de)

**Inhaltsverzeichnis**

	Seite
1. Ziel und Handhabung der modularisierten Darstellung	1
2. Fachakademie für Sozialpädagogik	1
a. Leitgedanken des Unterrichts	2
b. Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik	4
3. Berufspraktikum	6
4. Qualifikation der Lehrenden	10
5. Modulübersicht	11
6. Beziehung der Module zueinander	12
7. Berechnung des Workload	12
8. Module	13
9. Mitglieder des Arbeitskreises	61
10. Anhang/Diploma Supplement	62



### 1. Ziel und Handhabung der modularisierten Darstellung

Die ausgewiesenen Module dienen den Hochschulen als Grundlage zur Anrechnung auf Studienleistungen für Absolventinnen<sup>1</sup> der Fachakademie für Sozialpädagogik in Bayern. Sie entsprechen inhaltlich dem Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik vom August 2003. Die zugrunde liegende Struktur orientiert sich an den Lernfeldern des Lehrplanes und verdeutlicht so anrechenbare Unterrichtseinheiten/Module und deren Gewichtung im Zusammenhang der gesamten Ausbildung zur „Staatlich anerkannten Erzieherin“.

Die Fachakademien bestätigen den Absolventinnen den Modulplan nur auf schriftlichen Antrag. Die im Lehrplan ausgewiesenen 240 Unterrichtsstunden „Übungen“ sind je nach Wahl der Studierenden individuell den Modulen zuzuordnen und sind dem Abschlusszeugnis der Fachakademie für Sozialpädagogik zu entnehmen.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus veröffentlicht diese modularisierte Darstellung im Einvernehmen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Die beschreibenden Texte dienen der Erläuterung und sind folgenden Veröffentlichungen entnommen:

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2003): Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2005): Handreichung für das Fach Recht und Organisation im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2006): Handreichungen für Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik

### 2. Fachakademie für Sozialpädagogik

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Fachakademie wird bestimmt durch die Prinzipien des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung des Freistaates Bayern sowie durch das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen, insbesondere durch den Bildungs- und Erziehungsauftrag, der im Artikel 131 der Verfassung des Freistaates Bayern allen Schulen gegeben ist.

Die Schulen haben den in der Verfassung verankerten Bildungs- und Erziehungsauftrag zu verwirklichen. Sie sollen Wissen und Können vermitteln sowie Geist und Körper, Herz und Charakter bilden. Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt. Die Schüler sind im Geist der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen. Bei der Erfüllung ihres Auftrags haben die Schulen das verfassungsmäßige Recht der Eltern auf Erziehung ihrer Kinder zu achten.

Die **Fachakademie** ist gemäß Art. 18 BayEUG eine Schule, die durch eine vertiefte berufliche und allgemeine Bildung auf den Eintritt in eine angehobene Berufslaufbahn vorbereitet.

Die Gesamtausbildung zur Erzieherin bzw. zum Erzieher gliedert sich in eine mindestens zweijährige berufliche Vorbildung und eine dreijährige Ausbildung, davon ein Jahr in Form eines betreuten Berufspraktikums.

Bei erfolgreichem Ausbildungsabschluss wird die Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte Erzieherin“ bzw. „Staatlich anerkannter Erzieher“ verliehen.

---

<sup>1</sup> Hinweis: Im Folgenden wird der besseren Lesbarkeit halber immer die weibliche Form verwendet.

Der Besuch der Fachakademie soll die Studierenden dazu befähigen, in Tageseinrichtungen für Kinder und Jugendliche, Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendarbeit sowie in anderen sozialpädagogischen Bereichen als Erzieherin selbstständig tätig zu sein.

Das Anforderungsprofil an Erzieherinnen hat sich in den letzten Jahren auch aufgrund gesellschaftlicher und gesetzlicher Veränderungen erheblich verändert. So wachsen Kinder und Jugendliche heute in einer schnelllebigen Welt heran, die vor allem durch kulturelle Vielfaltigkeit, Technik und neue Familienstrukturen gekennzeichnet ist. Besonders aber hat sich das Bildungsverständnis verändert. Lernen auf Vorrat und eine „Sicherheit des Wissens“ können nicht mehr gewährleistet werden. Vielmehr ist heute lebenslanges Lernen unbedingte Voraussetzung für das sich Zurechtfinden in einer zunehmend komplexen Welt. Darum ist es von allergrößter Bedeutung, dass lernmethodische Kompetenzen von Anfang an angebahnt und weiterentwickelt werden. Damit wird deutlich, dass diese Prozesse auch von Erzieherinnen unterstützt werden müssen.

Neben dem Erwerb von komplexem Fachwissen ist ein weiteres Ziel der Ausbildung die Persönlichkeitsbildung auf der Basis einer Reflexion persönlicher Erfahrungen, einer intensiven Auseinandersetzung mit ethisch-religiösen Werten und Werthaltungen sowie der Entwicklung von Schlüsselkompetenzen. Die Persönlichkeitsbildung soll das Lehren und Lernen in Theorie und Praxis bestimmen.

Am Ende der zweijährigen theoretischen Ausbildung steht eine zentral gestellte schriftliche Abschlussprüfung in den Fächern Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik (240 Min.) sowie Literatur- und Medienpädagogik oder Religionspädagogik (180 Min.). Die Themen werden in Form einer Fallstudie bearbeitet. Außerdem absolviert jede Studierende eine mündliche Prüfung über 30 Minuten im Fach Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung, in der die Inhalte beider Ausbildungsjahre geprüft werden.

Staatlich anerkannte Erzieherinnen sind in Anhang II der Richtlinie 2005/36/EG des Europäischen Parlaments und des Rates über die Anerkennung von Berufsqualifikationen ausdrücklich genannt. Sie besitzen ein Diplom im Sinne dieser Richtlinie, wie Absolventen kurzer Hochschulausbildungsgänge.

#### a) Leitgedanken des Unterrichts

Im BayEUG wird gefordert, die Fachlehrpläne aufeinander abzustimmen. Dies betrifft sowohl die Ziele als auch die Inhalte und Arbeitstechniken. Die Abstimmung der einzelnen Lehrpläne untereinander soll fächerübergreifendes und teamorientiertes Arbeiten im Unterricht unterstützen. Im Übrigen gelten die Qualitätsstandards der bayerischen Fachakademien für Sozialpädagogik (siehe Anhang).

In der beruflichen Bildung ist der Begriff der Handlungsorientierung ein wichtiger Bezugspunkt der pädagogischen Arbeit. In einem pragmatischen Ansatz für die Gestaltung handlungsorientierten Unterrichts sind auf der Grundlage lerntheoretischer und didaktischer Erkenntnisse folgende Orientierungspunkte zu nennen:

- Didaktische Bezugspunkte sind Situationen, die für die Berufsausübung bedeutsam sind (Lernen für das Handeln).
- Den Ausgangspunkt des Lernens bilden Handlungen, möglichst selbst ausgeführt oder aber gedanklich nachvollzogen (Lernen durch Handeln).
- Handlungen müssen von den Lernenden möglichst selbstständig geplant, durchgeführt, überprüft, ggf. korrigiert und schließlich bewertet werden.

## Handreichung

---

- Handlungen sollten ein ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern, z. B. pädagogische, soziale, technische, sicherheitstechnische, ökonomische, rechtliche, ökologische Aspekte einbeziehen.
- Handlungen müssen in die Erfahrung des Lernenden integriert und in Bezug auf ihre gesellschaftlichen Auswirkungen reflektiert werden.
- Handlungen sollen auch soziale Prozesse, z. B. der Interessenerklärung oder der Konfliktbewältigung, einbeziehen.

Das bedeutet, dass in den Lehrplänen die Ganzheitlichkeit beruflichen Lernens deutlich werden soll, kooperative und schülergesteuerte Formen des Lernens gefördert und methodische und soziale Kompetenzen gezielt aufgebaut und erweitert werden sollen. Innovative Formen des Unterrichtens wie Projektunterricht und fächerübergreifendes Arbeiten unterstützen diese Bildungsziele.

Lernen hat die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Inhalt und zum Ziel. Geplantes schulisches Lernen erstreckt sich dabei auf vier Bereiche:

- Aneignen von bildungsrelevantem Wissen;
- Einüben von manuellen bzw. instrumentellen Fertigkeiten und Anwenden einzelner Arbeitstechniken, aber auch gedanklicher Konzepte;
- Produktives Denken und Gestalten, d. h. vor allem selbstständiges Bewältigen berufstypischer Aufgabenstellungen;
- Entwickeln einer Wertorientierung unter besonderer Berücksichtigung berufsethischer Aspekte.

Diese vier Bereiche stellen Schwerpunkte dar, die einen Rahmen für didaktische und methodische Entscheidungen geben. Im konkreten Unterricht werden sie oft ineinander fließen.

Der Unterricht muss den Studierenden die Möglichkeit bieten,

- erweiterte Kenntnisse aus dem Fachbereich zu erwerben,
- theoretische Kenntnisse durch praktische Übungen zu vertiefen,
- sich neue Themenbereiche selbstständig mit Hilfe unterschiedlicher Medien zu erarbeiten und zu präsentieren,
- gemeinschaftliche Lösungen im Team zu entwickeln,
- die Arbeit nach ethischen, ökologischen und ökonomischen Kriterien zu gestalten,
- ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu erweitern,
- Schlüsselqualifikationen für die berufliche Tätigkeit zu entwickeln.

Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist das grundsätzliche didaktische Anliegen der Berufsbildung. Für die Fachakademie heißt das: Theoretische Grundlagen und Erkenntnisse müssen praxisorientiert vermittelt werden und zum beruflichen Handeln befähigen. Neben der Vermittlung von fachlichen Kenntnissen und der Einübung von Fertigkeiten sind im Unterricht verstärkt überfachliche Qualifikationen anzubahnen und zu fördern.

Lernen wird erleichtert, wenn der Zusammenhang zur Berufs- und Lebenspraxis immer wieder deutlich zu erkennen ist. Dabei spielen konkrete Handlungssituationen, aber auch in der Vorstellung oder Simulation vollzogene Operationen sowie das gedankliche Nachvollziehen und Bewerten von Handlungen eine wichtige Rolle. Methoden, die Handlungskompetenz unmittelbar fördern, sind besonders geeignet und sollten deshalb in der Unterrichtsplanung angemessen berücksichtigt werden. Handlungskompetenz wird verstanden als die Bereitschaft und Fähigkeit des Einzelnen, sich in gesellschaftlichen, beruflichen und privaten Situationen sachgerecht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

Handlungsorientierter Unterricht ist ein didaktisches Konzept, das fach- und handlungssystematische Strukturen miteinander verschränkt. Dieses Konzept lässt sich durch unterschiedliche Unterrichtsmethoden verwirklichen.

In dem lernfeldorientierten Modell des Lehrplans werden weiterhin Unterrichtsfächer ausgewiesen. Dies unterstützt die fachsystematische und strukturierte Herangehensweise an Wissensgebiete und sichert eine Basis für weiterführende Bildungsgänge. Weiter wird damit den organisatorischen Erfordernissen an Fachakademien Rechnung getragen. Die Ausweisung der einzelnen Fächer und deren entsprechende Stundenanteile an den Lernfeldern soll die komplexen Unterrichtsprozesse für die Fachakademien umsetzbar und organisierbar machen. Die Lernfelder mit den fächerübergreifenden Zielsetzungen sollen den übergreifenden und handlungsorientierten Charakter der Ausbildung deutlich machen. Der Lehrplan ist daher von den Zielformulierungen aus zu lesen. Die ausgewiesenen Lernfelder bilden in exemplarischer und didaktisch reduzierter Form die Handlungsfelder der späteren Erziehtätigkeit ab.

### b) Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik

Thematisch orientiert sich der Lehrplan an folgenden Lernfeldern

- Lernfeld 1: Werte und Werthaltungen
- Lernfeld 2: Bildung und Bildungsprozesse
- Lernfeld 3: Wahrnehmen, Beobachten und Erklären
- Lernfeld 4: Methodisches Handeln
- Lernfeld 5: Ästhetische Erfahrung, Ausdruck und Gestaltung
- Lernfeld 6: Kommunikation und Interaktion
- Lernfeld 7: Kooperation und Koordination

## Handreichung

---

Dem Lehrplan liegt die folgende Stundentafel zugrunde:

Pflichtfächer	1. und 2. Studienjahr	
	Gesamtwochenstunden	Gesamtjahresstunden
Pädagogik/Psychologie/ Heilpädagogik <sup>2</sup>	10 (davon 1 Std. Modul)	400
Sozialkunde/Soziologie <sup>3</sup>	3	120
Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung	2	80
Ökologie/Gesundheitserziehung	2	80
Recht und Organisation	2	80
Literatur- und Medienpädagogik	3	120
Englisch <sup>4</sup>	3	120
Deutsch <sup>4</sup>	4	160
Theologie/Religionspädagogik, nach Konfession <sup>2,5</sup>	3 (davon 1 Std. Modul)	120
Praxis- und Methodenlehre mit Ge- sprächsführung <sup>2</sup>	8 (davon 2 Std. Modul)	320
Kunst- und Werkerziehung <sup>2,6</sup>	7 (davon 1 Std. Modul)	280
Musik- und Bewegungserziehung <sup>2,7</sup>	7 (davon 1 Std. Modul)	280
Übungen <sup>8</sup>	6	240
<b>Sozialpädagogische Praxis</b>	12	480
<b>Zusatzfach</b> Mathematik <sup>9</sup>	6	240
<b>Wahlfächer</b> Gemäß § 7 Abs. 3 FakOSozPäd		

---

<sup>2</sup> Fächer mit Modulanteilen (d. h. Stundenanteilen, die inhaltlich – durch verschiedene Lehrplanangebote zur Auswahl – disponibel für die Fachakademien sind)

<sup>3</sup> Das Fach ist in die Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife einzubringen.

<sup>4</sup> Bei einer Teilnahme an der Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife ist in diesem Fach die schriftliche Ergänzungsprüfung abzulegen.

<sup>5</sup> Bzw. ethische Erziehung gem. § 8 FakOSozPäd

<sup>6</sup> Davon 3 Stunden Kunsterziehung und 3 Stunden Werkerziehung

<sup>7</sup> Davon 3 Stunden Musikerziehung, 1 Stunde Rhythmik und 2 Stunden Sporterziehung

<sup>8</sup> Übungen zu sozialpädagogischen Arbeitsfeldern und zu ausgewählten Fachbereichen; sie dienen der Vertiefung und der persönlichen und beruflichen Schwerpunktsetzung. Der Bezug zu einem Lernfeld, zu den Fächern, zu den Förderschwerpunkten, zu ausgewählten Arbeitsfeldern oder Zielgruppen muss deutlich werden.

<sup>9</sup> Das Fach ist in die Ergänzungsprüfung zum Erwerb der Fachhochschulreife einzubringen, sofern eine nicht auf bestimmte Studiengänge beschränkte Fachhochschulreife erworben werden soll.

### 3. Berufspraktikum

Das Berufspraktikum dient im Anschluss an die bestandene Abschlussprüfung der Fachakademie für Sozialpädagogik der fachgerechten Einarbeitung in die Berufspraxis. Es dauert 12 Monate und wird von den Lehrkräften der Fachakademie in Form von Praxisbesuchen mit anschließenden Reflexionseinheiten begleitet. Die Auswahl der Praktikumsstelle bedarf der Genehmigung durch die Fachakademie. Ferner wird jede Berufspraktikantin vor Ort von einer ausgewählten Erzieherin mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung angeleitet. Zwischen allen Beteiligten wird ein Ausbildungsplan vereinbart. Die Praktikumsstelle übersendet der Fachakademie zweimal eine schriftliche Äußerung über Leistung und Verhalten der Praktikantin. Damit die erlebte Praxis reflektiert und weiterentwickelt werden kann, sind Seminarveranstaltungen im Umfang von 160 Stunden durchzuführen, davon 40 im Fach Recht und Organisation.

Während dieser Zeit sind ein Praktikumsbericht und eine Facharbeit zu erstellen. Die Facharbeit muss sich auf die praktische Erziehungsarbeit beziehen und ein Problem mit Hilfe einschlägiger Literatur unter Einbeziehung eigener Erfahrungen diskutieren.

Im letzten Drittel des Berufspraktikums ist eine praktische Einzelprüfung von 100 – 140 Minuten Dauer abzulegen sowie ein 30minütiges Kolloquium, in dem die Berufspraktikantin eigenständig eine berufliche Situation analysieren und ein Handlungskonzept entwickeln muss. Auch wird die Anwendung der Kenntnisse aus dem Fach Recht und Organisation überprüft.

#### Anforderungsprofil

Die eingangs beschriebenen Veränderungen der beruflichen Praxis erfordern ein anspruchsvolles und vielseitiges Anforderungsprofil. Ziel des Berufspraktikums ist, dass die Praktikantin unter fachlicher und pädagogischer Anleitung und Begleitung einen Entwicklungsprozess zur selbstständig arbeitenden und Verantwortung übernehmenden Erzieherin durchläuft. Dabei stehen Reflexionsprozesse und die Entwicklung der Persönlichkeit im Vordergrund.

Die benötigte Handlungskompetenz und die professionelle Haltung der Fachkräfte können in fünf Handlungsfelder oder Dimensionen gegliedert werden:

- Begleitung von Bildungs- und Erziehungsprozessen
- Konzeptionsentwicklung
- Familienorientierung
- Qualitätsentwicklung – Qualitätsmanagement – Evaluation
- Kooperation mit Partnern im sozialen Umfeld

#### 1. Begleitung von Bildungs- und Erziehungsprozessen

Hier gilt es, personale, soziale und lernmethodische Basiskompetenzen bei den Kindern und Jugendlichen zu stärken wie auch die Fähigkeit, mit Veränderungen und Belastungen umzugehen. Als themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven sollen Übergänge in der kindlichen Biografie sowie der pädagogische Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt besonders hervorgehoben werden.

Eine Analyse internationaler Forschungsergebnisse lässt zu der Schlussfolgerung kommen, dass Bildungs- und Lernprozesse besonders dann gut gelingen:

- wenn die beteiligten Kinder und Erwachsenen interessiert und engagiert „bei der Sache“ sind,

- wenn sie gemeinsam im Dialog versuchen, Dinge zu verstehen und eine Deutung zu geben,
- wenn Erwachsene sich in diesen Prozess mit Informationen, offenen Fragen und weiterführenden Anregungen einbringen.

So verstanden sind Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene Bildungspartner, die gemeinsam Verständnis und Wissen konstruieren und produzieren. Diese partnerschaftliche Haltung setzt eine differenzierte Wahrnehmung von einzelnen Kindern/Jugendlichen und Praxisabläufen voraus. Vor dem Hintergrund der Vielfalt von Entwicklungsbedingungen und Familienkulturen gilt es, individuelle Bildungs- und Lernprozesse anzuregen, zu begleiten und zu reflektieren. Beobachtung, Planung, die kritische Reflexion der eigenen Praxis sowie eine vielseitige pädagogische Dokumentation sind damit Schlüsselmerkmale qualifizierter Praxis.

### 2. Konzeptionsentwicklung

Eine Konzeption wird hier als eine einrichtungsspezifische, schriftlich fixierte Beschreibung der Grundsätze, Ziele und Leistungen (Bildung, Erziehung, Betreuung) einer Tageseinrichtung definiert.

Die Einrichtungskonzeption dient der internen Klärung der Leitprinzipien und Qualitätsziele der Bildungs- und Erziehungsarbeit und der institutionsbezogenen Umsetzung der rechtsverbindlichen Rahmenvorgaben. Gleichzeitig wird Transparenz nach außen erzeugt.

Auf Grund von Veränderungen im sozialen Kontext der Bildung, Erziehung und Betreuung und auch fachwissenschaftlicher Erkenntnisse über Bildungsqualität bedarf die einrichtungsbezogene Konzeption einer kontinuierlichen Fortschreibung und Weiterentwicklung. Somit wird die Konzeptionsentwicklung zum Instrument eines Reflexions- und Innovationsprozesses.

### 3. Familienorientierung

Familien sind bekanntermaßen sehr unterschiedlich. Familienstruktur und -herkunft, kulturelle und regionale Traditionen, Geschlecht, Ethnie, Religion wirken sich auch auf das Familienverständnis und die Erziehungspraxis von Müttern und Vätern aus; auf ihre Bilder und Vorstellungen von Kindern, Kindheit, Aufwachsen, Lernen, Erziehung, Bildung, Partnerschaft..., auch auf ihre Erwartungen an die Aufgaben einer Tageseinrichtung. Wollen Erzieherinnen einen wirklich offenen und gleichberechtigten Dialog mit den vielen Müttern und Vätern führen, so stellt sich der Umgang mit unterschiedlichen und eventuell sich widerstrebenden Vorstellungen und Erwartungen als professionelle Herausforderung dar.

Eltern und Erzieherinnen bringen unterschiedliche Kompetenzen in die gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgabe ein. Sie akzeptieren sich gegenseitig als Experten, die eine jeweils andere und sich ergänzende Sichtweise der Lebens-, Lern- und Bildungsbio-graphie des einzelnen Kindes/Jugendlichen haben.

4. Qualitätsentwicklung – Qualitätsmanagement – Evaluation

Qualitätsmanagement ist ein umfassendes Planungs-, Informations- und Prüfsystem, das auf Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung bzw. -verbesserung zielt. Grundlage des Qualitätsmanagements bilden vereinbarte Qualitätsziele, deren Umsetzung durch das Personalteam mit Hilfe von Dokumentationsverfahren überprüft und weiterentwickelt werden können. Durch regelmäßige Bedarfs- und Bestandsanalysen (Planung), transparente Kommunikationsstrukturen (Information) und vereinbarte Verfahren der Ziel- und Leistungsüberprüfung (Kontrolle) wird die Stabilität institutionsinterner Arbeitsprozesse gefördert. Ein transparentes Bild der Arbeitsabläufe und Verantwortlichkeiten ermöglicht eine genauere Wahrnehmung der einrichtungsbezogenen Stärken und Schwächen.

Zu einem umfassenden Konzept von Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement gehören Evaluationsverfahren, die eine systematische Selbst- und gegebenenfalls Fremdeinschätzung der Bildungs- und Erziehungsarbeit sowie der Einrichtungsorganisation erlauben.

5. Kooperation mit Partnern im sozialen Umfeld

Von der Kooperation mit anderen Einrichtungen im Umfeld können alle profitieren. Die Fachkompetenz und die Angebote von anderen Organisationen können als Bereicherung und als Entlastung für die eigene Arbeit genutzt werden. Durch eine derartige Bündelung von Ressourcen können Synergieeffekte erzielt und die Wirkungskraft der einzelnen Angebote verstärkt werden.

Durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Kindern und Familien haben Erzieherinnen Kenntnisse über deren Probleme, Wünsche und Bedürfnisse. So können sie gegebenenfalls eine Anwaltfunktion für Kinder/Jugendliche übernehmen. Durch kommunalpolitische Gremienarbeit (z. B. im Jugendhilfeausschuss) oder die Mitwirkung an der sozialräumlichen Jugendhilfeplanung können Erzieherinnen konkret zur Verbesserung der Lebensqualität von Kindern, Jugendlichen und Familien im Wohnumfeld beitragen.

### Wissenskonzepte und pädagogisches Handeln

Handlungssicherheit und Entscheidungsfähigkeit in der beruflichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien setzen ein reflektiertes Professionsverständnis und eine fundierte Wissensbasis auf unterschiedlichen Ebenen voraus, die in den vorangegangenen Ausbildungsjahren erworben wurden.

<b>Wissen für die Praxis</b>	Wissen, das außerhalb des pädagogischen Arbeitsfeldes generiert wird, d. h. grundlegende und berufsfeldspezifische theoretische und empirische Erkenntnisse aus den entsprechenden Bezugswissenschaften zu Schlüsselthemen des pädagogischen Handelns
<b>Wissen über die Praxis</b>	Wissen, das durch die kritische Reflexion eigener und einrichtungsspezifischer Praxis entsteht. Wie werden gesellschaftlich und pädagogisch relevante Themen, wie z. B. Chancengerechtigkeit, Mehrsprachigkeit oder soziale Integration konkret interpretiert und umgesetzt?
<b>Wissen innerhalb der Praxis</b>	Erfahrungswissen, das durch die systematische Erforschung der eigenen Handlungskompetenz im Arbeitsfeld generiert wird – nach einem Verständnis von Fachkräften als Fragenden, Lernenden und Praxisforschenden
<b>Wissen über die eigene Person</b>	Wissen, das aus der selbstkritischen Reflexion eigener Wertorientierungen, Zielsetzungen, Emotionen und Beziehungen entsteht

Diese unterschiedlichen Wissenskonzepte setzen einen Zugang zu vielfältigen Ansätzen der professionellen Bildung und Kompetenzerweiterung voraus.

Nach Abschluss der Fachakademie für Sozialpädagogik und dem einjährigen Berufspraktikum wird davon ausgegangen, dass die Erzieherinnen diesem Anforderungsprofil und den in der Rahmenvereinbarung der KMK niedergelegten Qualifikationsbeschreibungen genügen.

#### **4. Qualifikation der Lehrenden**

Für die Lehrgenehmigung gibt es präzise Vorgaben, die vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus vorgegeben und von den Regierungen überwacht werden. Prinzipiell wird zwischen gehobenem und höherem Dienst unterschieden, somit muss entweder ein Fachhochschulstudium mit anschließender dreijähriger Berufserfahrung oder ein Universitätsabschluss vorliegen. Die Lehrgenehmigung wird zunächst für drei Jahre erteilt und erst nach einer pädagogischen Eignungsfeststellung unbefristet vergeben. Im Falle des höheren Dienstes ist es auch möglich einen zweijährigen Vorbereitungsdienst mit zweiter Staatsprüfung zu absolvieren. Lehrkräfte ohne Lehramtsbefähigung müssen schulaufsichtlich genehmigt werden. Grundlage hierfür ist eine sog. „Lehrerliste“, die für bestimmte Fächer bestimmte Qualifikationen vorgibt. Viele Lehrkräfte verfügen außerdem über einschlägige Zusatzqualifikationen, wie z. B. TZI, Supervisorenausbildung und Ähnliches. Des Weiteren werden die Kompetenzen der Lehrkräfte durch Fortbildungsmaßnahmen von verschiedenen Anbietern weiterentwickelt. So gibt es zum Beispiel an fast allen Schulen regelmäßige schulinterne Fortbildungen, dazu kommen fächerbezogene Fortbildungen, die die Landesarbeitsgemeinschaft bayerischer Fachakademien für alle Fächer in eigener Verantwortung konzipiert sowie Fortbildungen an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen sowie von anderen Fortbildungsanbietern.

## **5. Modulübersicht**

### 1 Werte und Werthaltungen

- 1.1 Grundlagen des gesellschaftlichen Wertesystems
- 1.2 Ethische Haltung im Erziehungsprozess
- 1.3 Konzeption der Werteerziehung im sozialpädagogischen Feld
- 1.4 Handlungskompetenzen der sozialpädagogischen Werteerziehung

### 2 Bildung und Bildungsprozesse

- 2.1 Grundlagen des Bildungsgeschehens
- 2.2 Gestaltung von Bildungsprozessen
  - 2.2.1 Sprachförderung
  - 2.2.2 Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildungsprozesse
  - 2.2.3 Musikerziehung
  - 2.2.4 Kunst- und Werkerziehung
  - 2.2.5 Bewegungserziehung mit Rhythmik
  - 2.2.6 Gesundheitserziehung
  - 2.2.7 Gesellschaftspolitische Bildung
  - 2.2.8 Religionspädagogik nach Konfession bzw. ethische Erziehung

### 3 Wahrnehmen, Beobachten und Erklären

- 3.1 Wahrnehmungskompetenz
- 3.2 Beobachten und Dokumentieren
- 3.3 Erklärungsansätze als Grundlage erzieherischen Handelns

### 4 Methodisches Handeln

- 4.1 Diagnostische Vorbereitung erzieherischen Handelns
- 4.2 Planung erzieherischen Handelns
- 4.3 Handlungskonzepte

### 5 Ästhetische Erfahrung, Ausdruck und Gestaltung

- 5.1 Kreative Gestaltungsmöglichkeiten
- 5.2 Persönliche Ausdrucksmöglichkeiten

### 6 Kommunikation und Interaktion

- 6.1 Grundlagen von Kommunikationsprozessen
- 6.2 Gestaltung von Kommunikationsprozessen
- 6.3 Medienpädagogik

### 7 Kooperation und Koordination

- 7.1 Organisationsstruktur und Wirtschaftlichkeit
- 7.2 Qualitätsmanagement
- 7.3 Rollenverhalten und Professionalität
- 7.4 Zusammenarbeit mit allen am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten

### 8 Recht und Organisation

### 9 Sozialpädagogische Praxis

## **6. Beziehung der Module zueinander**

Ausgangs- und Zielpunkt der inhaltlichen Arbeit in der Fachakademie für Sozialpädagogik sind berufliche Situationen aus der sozialpädagogischen Praxis der Studierenden. Die Bearbeitung entwickelt sich einerseits aus der Wahrnehmung der Studierenden und den sich daraus ergebenden Fragestellungen und andererseits durch fachliche Anstöße der Lehrkräfte. Die Bearbeitung der beruflichen Situationen erfolgt nach dem Konzept der Handlungsorientierung mit selbstgesteuerten Unterrichtsmethoden. Bei der Erarbeitung von Handlungsansätzen kommt der Berücksichtigung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität eine besondere Bedeutung zu. Die Module mit ihren jeweiligen Teilmodulen entsprechen im Wesentlichen der Struktur des Lehrplans.

Daraus folgt, dass die Inhalte der Module immer auf der Basis beruflicher Aufgabenstellungen im Rahmen eines fächersystematischen Unterrichts bearbeitet werden. So werden angehende Erzieherinnen während ihrer Ausbildung mit konkreten beruflichen Handlungsaufträgen konfrontiert.

## **7. Berechnung des Workload**

Um eine quantitative Gewichtung der verschiedenen Module zu ermöglichen, ist jeweils der sogenannte Workload gesondert ausgewiesen.

Als Berechnungsgrundlage dienen die im Lehrplan der Fachakademie für Sozialpädagogik (1. + 2. Studienjahr) ausgewiesenen Stundenzahlen für die einzelnen Fächer in den verschiedenen Lernfeldern. Die einzelne Stundenzahl bezieht sich auf den unterrichtlichen Umfang der den jeweiligen Inhalten eingeräumt wird, somit auf die Präsenzzeit. Da die Angaben sich auf Einheiten von 45 Minuten beziehen wird der Stundenfaktor für die Berechnung des Workload mit 0,75 multipliziert.

Ferner wird Zeit, im Umfang von 30 % der Präsenzzeit, für Eigenstudium berücksichtigt. Zum Eigenstudium gehören die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts, die Vorbereitung auf Klausuren, eigenständiges Literaturstudium, die Ausarbeitung von Referaten und praktischen Leistungsnachweisen sowie die Anfertigung von Praxisberichten, in denen die Praktika reflektiert werden.

Aus der Addition von Präsenzzeit und Zeit für Eigenstudium ergibt sich demnach der Workload.

## 8. Module

<b>Modul 1/LF 1</b>	<b>Werte und Werthaltungen</b>
<b>Teilmodul 1.1</b>	<b>Grundlagen des gesellschaftlichen Wertesystems</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen sind vertraut mit Grundwerten unserer Gesellschaft, Normen und Gesetzen und kennen Traditionen ihrer Herkunft.</p> <p>Unter Einbeziehung der eigenen Lebensgeschichte stellen sie sich die Frage nach dem persönlichen Verhältnis zu Werten und Werthaltungen auf der Basis abendländisch-christlicher Tradition, mit Blick auf Weltreligionen, geistesgeschichtliche Strömungen und naturwissenschaftliche Bezüge.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Werte als Grundhaltungen menschlichen Zusammenlebens  Ganzheitliches Menschenbild als Voraussetzung heilpädagogischen Handelns  Wert eines Lebens mit Beeinträchtigung  Gesellschaftliche Situation von Menschen mit Beeinträchtigung: Einstellungen und Vorurteile, Prozess der Stigmatisierung</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i>  Das Grundgesetz: historische Herleitung, Menschenbild, Grundrechte  Unterschiedliche subkulturelle Lebenswelten in einer pluralistischen Gesellschaft  Familie und Zusammenleben im gesellschaftlichen Wandel  Familie und Zusammenleben in unserer Gesellschaft</p> <p><i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung</i>  Wertewandel bei technischen Prozessen  Naturwissenschaftlicher Erkenntnisprozess und seine Grenzen  Sonderstellung des Menschen</p> <p><i>Ökologie/Gesundheitserziehung</i>  Werthaltungen gegenüber der Natur/der Umwelt  Bedeutung der Gesundheit</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>  Menschenbilder und Idole in den Medien und in literarischen Werken</p> <p><i>Deutsch</i>  Menschenbild in literarischen Werken und in Produktionen der elektronischen Medien  Formen der Manipulation durch Sprache</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i>  Wertorientierung in der pluralen Gesellschaft  Gebote als Zuspruch und Anspruch für gelingendes Leben  Bewahrung der Schöpfung als Grundaufgabe christlicher Ethik  Ethische Impulse aus den Weltreligionen</p>

	<p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i> Gewissen, Gewissensentwicklung und -bildung; Orientierungspunkte für Gewissensentscheidungen bei Wertkonflikten Hinführung zu einem gewissenhaften Umgang mit Um- und Mitwelt</p> <p><i>Ethische Erziehung</i> Wertewandel Begriff der Ideologie, Ideologiekritik</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	70/91

<b>Modul 1/LF 1</b>	<b>Werte und Werthaltungen</b>
<b>Teilmodul 1.2</b>	<b>Ethische Haltung im Erziehungsprozess</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen begründen in exemplarischen beruflichen Situationen ihr eigenes Handeln wertbezogen.          Sie entwickeln in einem Prozess der Reflexion und Differenzierung Maßstäbe für verantwortliches Handeln.          Bei der Klärung von Wertkonflikten vertreten sie eigene Standpunkte und stellen diese nachvollziehbar dar. Erzieherinnen unterscheiden zwischen Gleichgültigkeit und einer Toleranz, die sich im Rahmen der Grundwerte bewegt.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>          Auseinandersetzung mit Wertevielfalt und deren Auswirkungen auf eigene Einstellungen          Entwicklung von Schlüsselqualifikationen als Basis für die professionelle Erzieherpersönlichkeit</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i>          Die Bedeutung von Solidarität mit Schwachen und Zivilcourage im Alltag und im beruflichen Handeln der Erzieherinnen          Reflexion der eigenen Haltung bez. gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und Problemsituationen, wie z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Wertewandel in unserer Gesellschaft</li> <li>– Geschlechterrollen</li> <li>– abweichendes Verhalten</li> <li>– soziale Ungleichheit</li> </ul> <p><i>Ökologie/Gesundheitserziehung</i>          Zusammenhänge zwischen gesunder Umwelt und persönlicher Gesundheit</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>          Einfluss der Medien auf die eigene Werthaltung und die von Zielgruppen</p> <p><i>Deutsch</i>          Sprache als Medium von Wertschätzung – oder von Manipulation</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik, nach Konfession</i>          Ethische Urteilsfindung und Konfliktlösung vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbilds</p> <p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i>          Entscheidungsprozesse überdenken im persönlichen und beruflichen Leben          Gewissen, Gewissensentwicklung und -bildung; Orientierungspunkte für Gewissensentscheidungen</p>

	<i>Ethische Erziehung</i> Diskussion aktueller Wertkonflikte Tabus und ihre Funktion  <i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Berufsbild der Erzieherin in der Gesellschaft Persönliche Werthaltungen im beruflichen Alltag Professionelle Einstellung und Menschenbild
Unterrichtsstunden/ Workload	58/75

<b>Modul 1/LF 1</b>	<b>Werte und Werthaltungen</b>
<b>Teilmodul 1.3</b>	<b>Konzeption der Werteerziehung im sozialpädagogischen Feld</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen sind in der Lage, über die Werte, die pädagogischen Konzepten zugrunde liegen, in Diskussion zu treten, ihr pädagogisches Handeln zu begründen und ggf. zu korrigieren.</p> <p>Sie reflektieren die Konzept- und Profilentwicklung sozialpädagogischer Einrichtungen im Blick auf grundlegende Wertvorstellungen und entwickeln Maßnahmen zu ihrer Umsetzung.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>          Beeinträchtigungen aus der Sicht der Eltern bzw. der Familie          Abbau von Vorurteilen und Stigmatisierungen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung          Ausgewählte pädagogische und heilpädagogische Handlungskonzepte, deren Menschenbild, Wertvorstellungen und Ziele          Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>          Auseinandersetzung mit allen von den Zielgruppen genutzten Medien          Wertevermittlung in den unterschiedlichen Medienangeboten</p> <p><i>Deutsch</i>          Modellfunktion des eigenen Sprachverhaltens für die Zielgruppe</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>          Wertvorstellungen in unterschiedlichen Handlungskonzepten          Werte und Werthaltungen in sozialpädagogischen Einrichtungen          Der Qualitätsbegriff in sozialpädagogischen Einrichtungen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	30/39

<b>Modul 1/LF 1</b>	<b>Werte und Werthaltungen</b>
<b>Teilmodul 1.4</b>	<b>Handlungskompetenzen der sozialpädagogischen Werteerziehung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen begleiten junge Menschen bei der Entwicklung persönlicher Werthaltungen und nehmen sie als Subjekte ihres eigenen Werdens ernst.</p> <p>Sie unterstützen die Kinder und Jugendlichen dabei, eine Balance zwischen Autonomie und sozialer Mitverantwortung zu finden.</p> <p>Erzieherinnen unterstützen mit dieser Begleitung die Entwicklung von Selbstbestimmung, Zivilcourage, sozialer Kommunikationsfähigkeit, gemeinwesenorientiertem Engagement und Verantwortung für die Umwelt.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Aufbau von Werthaltungen und Einstellungen unter entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>  Analyse, Beurteilung und Auswahl von Medieninhalten  Nutzung von Medien zur Wertevermittlung und -diskussion  Akzeptanz gegenüber Medienbedürfnissen verschiedener Zielgruppen</p> <p><i>Deutsch</i>  Bezug von gesellschaftlicher Wirklichkeit und literarischen Werken</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>  Sozialpädagogische Aufgaben im gesellschaftlichen Kontext  Die Integration von Werthaltungen in den Erziehungsprozess</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	30/39

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.1</b>	<b>Grundlagen des Bildungsgeschehens</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Im Rahmen ihrer sozialpädagogischen Aufgabenstellung „Bilden, Erziehen und Betreuen“ verstehen die Erzieherinnen Bildung als individuellen, lebenslangen, kulturschaffenden Prozess. Erzieherinnen sind in der Lage, sich kritisch mit unterschiedlichen Vorstellungen von Bildung auseinander zu setzen. Sie begreifen deren Abhängigkeit vom Wertesystem der Gesellschaft und unterscheiden die Bildungsaufträge verschiedener Institutionen. Erzieherinnen können Bildungsprozesse zulassen, ermöglichen, initiieren, begleiten und unterstützen. Dabei berücksichtigen sie wesentliche Komponenten personaler Bildung, Partizipation, ethischen Bezug, Freiheit der Entscheidung, Interaktion und Kommunikation und das eigene Handeln.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>          Klärung zentraler Begriffe: Bildung, Erziehung, Betreuung, Lernen, Therapie, Förderung, Integration          Voraussetzungen für Bildungs- und Lernprozesse:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Menschenbild</li> <li>– Neurobiologische Grundlagen des Lernens</li> <li>– Motivation, insbesondere Leistungsmotivation</li> </ul> <p>Inhalte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP), Pädagogische Prinzipien, Basiskompetenzen, Förderschwerpunkte          Lernmethodische Kompetenzen und spezielle Lernprinzipien zur Gestaltung von Lernprozessen bei Menschen mit Beeinträchtigung          Kenntnisse über Lerntypen          Zusammenhang von Entwicklungsverlauf und Bildungsprozessen          Unterstützung von Bildungsprozessen in sozialpädagogischen und heilpädagogischen Arbeitsfeldern          Überblick über weiterführende Bildungseinrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigung          Gestalten des Übergangs Kindergarten/Schule          Gestalten von Übergängen</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i>          Konvergenz von Bildungszielen und biblisch-christlicher Sicht des Menschen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vertrauen, Autonomie, Verantwortung</li> <li>– Weltoffenheit und Fragen nach Sinn</li> <li>– Zukunftsbilder und Hoffnungen</li> </ul> <p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i>          Das christliche Menschenbild und sein Beitrag für Bildungsprozesse und eine gesellschaftlich relevante Persönlichkeitsentwicklung</p> <p><i>Ethische Erziehung</i>          Bedeutung von Bildung, Erwartungen der Gesellschaft          Diskussion verschiedener Bildungsbegriffe und Bildungsziele</p>

	<p>Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i> Soziale Ungleichheit an der Bildungsbeteiligung und kompensatorische Erziehung</p> <p><i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung</i> Mathematisch-naturwissenschaftliche Lernarrangements für unterschiedliche Zielgruppen Umgang mit mathematischen Inhalten in den verschiedenen Altersstufen: Zahlen, Formen, Ordnungen, Beziehungen</p> <p><i>Recht und Organisation</i> Recht auf Bildung nach der UN-Kinderkonvention Bildungsauftrag in der Kinder- und Jugendhilfe</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i> Medien zur Unterstützung von selbstbestimmten Lernprozessen, Lernsoftware, Infotainment, Edutainment</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Der Bildungsbegriff in der sozialpädagogischen Arbeit Bildungsinstitutionen und sozialpädagogische Arbeitsfelder (Zusammenarbeit, Nebeneinander oder Konkurrenz) Bildungsauftrag und Bildungsziele in unterschiedlichen Arbeitsfeldern</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	80/104

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2</b>	<b>Gestaltung von Bildungsprozessen</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen kennen organische, entwicklungsbedingte, motivationale und sozioökonomische Grundlagen individuellen Bildungsgeschehens. Sie wissen, dass Impulse für Bildungsprozesse nach den Prinzipien der sozialpädagogischen Arbeit und den Schritten des methodischen Handelns erfolgen. Sie gestalten ihre Impulse zielgruppengerecht und entsprechend den Vorgaben der Einrichtung. Dabei setzen sie geeignete Medien ein.</p> <p>Erzieherinnen wissen um die möglichen Diskrepanzen zwischen angestrebten Bildungszielen und der Möglichkeit des Scheiterns und kennen Hilfen zur Bewältigung solcher Situationen.</p> <p>Sie reflektieren die eigene Bildungsbiografie und entwickeln für sich persönliche und berufsbezogene Bildungsziele und das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Fort- und Weiterbildung.</p> <p>Sie sind in der Lage, Bildungsprozesse zu evaluieren und zu dokumentieren. Sie unterstützen Kinder und Jugendliche in der Erweiterung ihrer Fähigkeiten und beim Erwerb lernmethodischer Kompetenzen.</p>
Inhalte	<p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i> Medien zur Unterstützung von selbstbestimmten Lernprozessen, Lernsoftware Infotainment, Edutainment</p> <p><i>Deutsch</i> Methoden der Texterschließung Strategien, auch Texte auf hohem Abstraktionsniveau zu erschließen Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP)</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i> Kriterien zur Qualitätssicherung religiöser Bildung</p> <p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i> „Kinder als Theologen“ – „Das Recht des Kindes auf Religion“, Konsequenzen für die Konzeption von Bildungs- und Erziehungsprozessen in sozialpädagogischen Einrichtungen</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Schritte des methodischen Handelns bei Bildungsprozessen Die eigene Bildungsbiografie Professionalität und eigene Bildungsstrategien</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	40/52

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.1</b>	<b>Sprachförderung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen sind sich bewusst, dass sie mit ihrem Kommunikationsverhalten Vorbild für Kinder und Jugendliche sind und daher positiven Einfluss auf die Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen ausüben, insbesondere auf deren sprachliche Entwicklung. Sie haben Kenntnisse über die sprachliche Entwicklung von Kindern und sind fähig, junge Menschen, auch solche, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, gezielt zu fördern.
Inhalte	<p><i>Soziologie</i> Interkulturelle Kommunikation</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i> Einsatz von Medien zur Förderung der Sprachkompetenz Bedeutung des Lesens für die Persönlichkeitsentwicklung Lesemotivation und Leseförderung</p> <p><i>Deutsch</i> Sprachförderung Methoden gezielter Sprachförderung Besondere Sprachförderung unter Berücksichtigung sozial und kulturell bedingter Unterschiede Unterstützung von Kindern, die mehrsprachig aufwachsen Umgang mit Kindern aus unterschiedlichen Kultur- und Sprachkreisen („interkulturelle Sprachkompetenz“) Vermitteln von Regeln der deutschen Sprache Literacyerziehung Einsatz von Sprache zur Äußerung der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Unterstützung beim Erwerb von Sprachkompetenz</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	60/78

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.2</b>	<b>Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildungsprozesse</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen sind in der Lage, jungen Menschen mathematisch-naturwissenschaftliche Phänomene des Alltags verständlich zu machen, um dadurch deren Weltwissen zu erweitern. Dabei berücksichtigen sie Alter und Entwicklungsstand der jeweiligen Zielgruppe. Sie zeigen mit Hilfe grundlegender Prinzipien und Arbeitstechniken aus Physik, Chemie, Biologie und Technologie, Zusammenhänge und Wirkungsweisen auf. Experimentierfreude, Neugier und den Entdeckungsdrang junger Menschen fördern sie gezielt. Die Erzieherinnen sind befähigt, mathematisch-naturwissenschaftliche Inhalte für Kinder in kreativer und spielerischer Weise sinnlich erfahrbar zu machen und das natürliche Interesse am Experimentieren und Beobachten zu verstärken.
Inhalte	<p><i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung</i></p> <p>Wertewandel bei technischen Prozessen</p> <p>Naturwissenschaftlicher Erkenntnisprozess und seine Grenzen</p> <p>Sonderstellung des Menschen</p> <p>Mathematisch-naturwissenschaftliche Lernarrangements für unterschiedliche Zielgruppen</p> <p>Umgang mit mathematischen Inhalten in den verschiedenen Altersstufen: Zahlen, Formen, Ordnungen, Beziehungen</p> <p>Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)</p> <p>Naturwissenschaftliche Phänomene des Alltags – Möglichkeiten der Erklärung und Untersuchung</p> <p>Beobachten, Beschreiben und Vergleichen von naturwissenschaftlich-technischen Vorgängen: Stoffe, Größen, Längen, Gewichte, Zeit</p> <p>Beschreiben, Vergleichen, Klassifizieren, Ordnen von Objekten</p> <p>Wahrnehmen, Beobachten, Erklären von Naturvorgängen</p> <p>Möglichkeiten der sinnlichen Wahrnehmung mathematischer Inhalte</p> <p>Einfache mathematisch-naturwissenschaftliche Experimente und Versuchsreihen</p> <p>Raumvorstellung und visuelle Informationsverarbeitung</p> <p>Erarbeitung von Möglichkeiten zur sensorischen Naturerfahrung</p> <p>Materialien und Werkstoffe für Gestaltungsprozesse</p> <p>Einfache physikalische und technische Gesetzmäßigkeiten</p> <p>Zusammenarbeit mit Institutionen: benachbarte Schulen, Museen, Betriebe</p> <p>Technische Grundlagen der modernen Kommunikationsmedien</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	80/104

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.3</b>	<b>Musikerziehung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen kennen die Bedeutung der Musik- und Bewegungserziehung für die sozialpädagogische Arbeit und planen pädagogische Angebote im Sinne musikalischer Erziehung und führen diese durch. Sie verfügen über fachliche und didaktisch-methodische Kenntnisse und Fähigkeiten für das erzieherische Handeln in der Praxis.
Inhalte	<p>Musikbegriff  Auseinandersetzung mit bisherigen musikalischen Erfahrungen, Vorlieben, Abneigungen und Wertungen  Persönlichkeitsfördernde Aspekte der Musikerziehung  Pädagogische Bedeutung der musikpädagogischen Aktivitätsformen für verschiedene Zielgruppen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung  Offenheit gegenüber ungewöhnlichen Erfahrungen im musikalischen Erleben und ergebnisoffenen Lernprozessen als wesentliche Elemente von Bildung  Bedeutung vielsinnlicher Wahrnehmung für die Entwicklung imaginativen und rationalen Denkens beim Kind  Zusammenhang von Musik, Gesundheitsprävention und Resilienz  Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)  Methodisches Vorgehen bei der Gestaltung musikpädagogischer Angebote wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Liedvermittlung und rhythmische Liedbegleitung mit Kindergruppen</li> <li>– Gestalten von Klangspielen und Klangszenen</li> <li>– Musikhören mit Gruppen</li> <li>– Tanzerarbeitung mit Kindern und Jugendlichen</li> <li>– Einstudieren von Liedern und Popsongs mit Jugendlichen</li> </ul> <p>Wahrnehmung als Grundlage des musikalischen Verhaltens  Musikalische Fähigkeiten, Entwicklungsunterschiede und Entwicklungsprozesse in der Lerngruppe  Vorlieben und musikalisches Verhalten von Kindern und Jugendlichen  Ausstattung der Fachakademie mit Instrumenten und organisatorische Regelungen  Pflege und geordnete Aufbewahrung von Instrumenten und Medien  Prozess- und Ergebnisorientierung in der musikalischen Gestaltung  Pädagogische Haltungen zur Förderung der musikalischen Ausdrucksfreude  Schriftliche Planung, Durchführung und Reflexion einer gezielten musikalischen Aktivität in der Praxis unter Berücksichtigung der Situation der Zielgruppe  Elementare Musiklehre  Physiologie der Stimme  Gemeinsame Gestaltung von Beispielen aus folgenden Ausdrucksformen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Spielmöglichkeiten mit Kinderliedern und Kinderversen</li> </ul>

## Handreichung

---

	<ul style="list-style-type: none"><li>– rhythmische Spiele und Übungen</li><li>– harmonische Liedbegleitung</li><li>– Gestaltung von Klangszenen</li><li>– analytisches und emotionales Hören von Musikstücken</li><li>– verschiedene Formen des Gruppentanzes</li><li>– Popsongs und andere jugendgemäße Musikformen</li></ul> Eigene musikalische Fähigkeiten und Grenzen Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation durch Klangbeispiele: Wahrnehmungsspiele, Interaktionsspiele, Klangexperimente, grafische Notation, Gruppenimprovisation Dirigierfiguren, Dirigierübungen Umgang mit musikalischen Anspruchshaltungen von Kindern, Jugendlichen, Teams und Eltern Gestaltung fächerübergreifender Projekte, z. B. Gottesdienstgestaltung, Feste und Feiern, Aufführungen Aufgabenstellungen und Möglichkeiten für die Elternarbeit
Unterrichtsstunden/ Workload	140/182

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.4</b>	<b>Kunst- und Werkerziehung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen kennen fachspezifische Methoden und gestalterische Grundprinzipien. Sie sind zum sachgerechten Umgang mit Materialien und Werkzeugen befähigt. Die grundlegende Bedeutung des kreativen und assoziativen Denkens und Handelns für jede Art der Problemlösung ist ihnen bekannt. Das sozialpädagogische Handeln im Kontext von Kunst- und Werkerziehung wird von ihnen gezielt geplant, durchgeführt und reflektiert.
Inhalte	<p><i>Werkerziehung</i></p> <p>Die Begriffe Werken und Handwerk  Bedeutung der Kreativität und Ästhetik  Offenheit gegenüber ungewöhnlichen, urtypischen Erfahrungen bezüglich der eigenen Geschicklichkeit und ergebnisoffenen Lernprozessen als wesentliche Elemente ästhetischer Bildung  Wahrnehmung physikalisch-technischer Gesetzmäßigkeiten als Grundlage des Werks  Bedeutung vielsinnlicher Wahrnehmung für die Entwicklung imaginativen und rationalen Denkens beim Kind und für die Entwicklungsstufen der Gestaltungsfähigkeit  Zusammenhang von Werken, Gesundheitsprävention und Resilienz  Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)  Methodisches Vorgehen bei der Gestaltung werkpädagogischer Angebote wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Materialeinführung und handwerkliche Techniken</li> <li>– Spielen und Werkbetrachtung mit Gruppen (Geschmacksbildung)</li> <li>– Gemeinschaftsarbeiten mit Kindern und Jugendlichen</li> </ul> <p>Auseinandersetzung mit bisherigen bildnerischen und plastizierenden Erfahrungen durch Arbeit mit den Händen, Vorlieben, Abneigungen und Wertungen  Pädagogischer Wert beim Herstellen eigenschöpferischer Werkobjekte für verschiedene Zielgruppen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung  Umgang mit handwerklichen Anspruchshaltungen und Möglichkeiten der eigenen Person, von Kindern, Jugendlichen, Teams, Trägern, Ausbildungsstätten, Fachdiensten und Eltern  Gestaltung fächerübergreifender Projekte, z. B. Ausstellungen, Feste und Feiern, Heimwerken  Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation durch Maß, Zeit, Raum, Kleidung, Licht und Düfte, Mimik, Haltung und Atmosphäre  Wahrnehmungsspiele, Interaktionsspiele, Teamarbeit  Techniken zur Ideenfindung  Erkennen der Ängste, Wünsche und Empfindungen, die von handwerklichen, industriellen, künstlerischen oder anderen Gestaltungsprodukten, z. B. Kinderzeichnung, ausgehen  Gemeinsame Gestaltung von Beispielen aus folgenden Ausdrucksformen ausgehend von den praktischen Arbeitsbereichen (Plastik, Skulptur, Installation, Handwerk):</p>

	<ul style="list-style-type: none"><li>– Spiel- und Experimentiermöglichkeiten mit unterschiedlichen Materialien und Themen</li><li>– Entwurfsübungen, Benennungs- und Beschreibungsmöglichkeiten der werktechnischen, bildnerischen Ergebnisse</li><li>– analytisches und emotionales Betrachten von Kunsthandwerk, Handwerk, Architektur, Mode und Design</li><li>– Ausstellungs- und Anwendungsmöglichkeit</li></ul> <p>Maschinenkunde und physikalisch-technische Zusammenhänge Eigene handwerkliche Fähigkeiten, Grenzen und Bedürfnisse Ausstattung der Fachakademie mit Materialien, Werkzeugen, Maschinen und organisatorische Regelungen Unterschied von Beschreibung, Interpretation und Bewertung von Werkstücken und deren Dokumentation Handwerkliche Fähigkeiten, geschlechtsspezifische Prägungen und Entwicklungsprozesse in der Lerngruppe sowie bei Kindern und Jugendlichen Pflege, geordnete Aufbewahrung und Zugänglichkeit von Werkzeugen, Materialien, Maschinen, Geräten und Medien Prozess- und Ergebnisorientierung im richtigen Maß der handwerklichen Gestaltung Vom Zufall zur Absicht und umgekehrt, Impulse setzen und weiterentwickeln Pädagogische Haltungen zur Förderung der handwerklichen Ausdrucksfreude und Selbsteinschätzung Richtige Handhabung von Raum, Zeit und Maschinen; Maßnahmen zur Unfallverhütung Durchführung und Reflexion einer gezielten werktechnischen Aktivität in der Praxis unter Berücksichtigung einer schriftlichen Planung und der Situation der Zielgruppe Pädagogische Haltungen zur Förderung der bildnerischen/handwerklichen Ausdrucksfreude und Selbsteinschätzung</p> <p><i>Kunsterziehung</i> Kunstabgriff Bedeutung der Kreativität und Ästhetik Offenheit gegenüber ungewöhnlichen, urtypischen Erfahrungen im künstlerischen Erleben und ergebnisoffenen Lernprozessen als wesentliche Elemente ästhetischer Bildung Bedeutung vielsinnlicher Wahrnehmung für die Entwicklung imaginativen und rationalen Denkens beim Kind und für die Entwicklungsstufen der Gestaltungsfähigkeit Zusammenhang von Kunst, Gesundheitsprävention und Resilienz Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP) Methodisches Vorgehen bei der Gestaltung kunstpädagogischer Angebote wie</p> <ul style="list-style-type: none"><li>– Materialeinführung und bildnerische Techniken</li><li>– Spiele und Kunstbetrachtung mit Gruppen (Geschmacksbildung)</li><li>– Gemeinschaftsarbeiten mit Kindern und Jugendlichen</li></ul> <p>Auseinandersetzung mit bisherigen bildnerischen Erfahrungen, Vorlieben, Abneigungen und Wertungen Pädagogischer Wert beim Herstellen eigenschöpferischer Bilder und</p>
--	--

	<p>Objekte für verschiedene Zielgruppen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung  Ausstattung der Fachakademie mit Gestaltungsmaterialien, Werkzeugen, Geräten und organisatorische Regelungen  Wahrnehmungserfahrung als Grundlage des bildnerischen Verhaltens; Unterschied von Beschreibung, Interpretation und Bewertung von Bildwerken und deren Aufbewahrung  Auswerten von Beobachtungen, künstlerischen Fähigkeiten und Vorlieben im Hinblick auf Entwicklungsprozesse in der Lerngruppe sowie bei Kindern und Jugendlichen  Pflege, geordnete Aufbewahrung und Zugänglichkeit von Werkzeugen, Materialien, Maschinen, Geräten und Medien  Prozess- und Ergebnisorientierung im richtigen Maß der künstlerischen Gestaltung  Vom Zufall zur Absicht und umgekehrt, Impulse setzen und weiterentwickeln  Flexibilität ermöglichen und Gefahren berücksichtigen  Pädagogische Haltungen zur Förderung der bildnerischen Ausdrucksfreude und Selbsteinschätzung  Durchführung und Reflexion einer gezielten künstlerischen Aktivität in der Praxis unter Berücksichtigung einer schriftlichen Planung und der Situation der Zielgruppe  Gemeinsame Gestaltung von Beispielen aus folgenden Ausdrucksformen, ausgehend von den praktischen Arbeitsbereichen (Malerei, Grafik, neue Medien):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Spiel- und Experimentiermöglichkeiten mit unterschiedlichen Materialien und Themen</li> <li>– Erfinden von Gestaltungsspielregeln</li> <li>– rhythmische und musikbegleitende Zeichen-, Mal- und Merkspiele</li> <li>– Illustrationsübungen, Benennungs- und Beschreibungsmöglichkeiten bildnerischer Ergebnisse; analytisches und emotionales Betrachten von Kunst, Handwerk, Mode und Design</li> <li>– verschiedene Formen der Gruppenarbeit, Performance und Ausstellungsmöglichkeit</li> <li>– Graffiti, Comic und andere jugendgemäße Kunstformen</li> </ul> <p>Eigene künstlerische Fähigkeiten, Grenzen und Bedürfnisse  Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation durch Maß, Zeit, Raum, Kleidung, Haltung und Atmosphäre  Wahrnehmungsspiele, Interaktionsspiele, grafische Notation, Teamarbeit  Techniken zur Ideenfindung  Erkennen der Ängste, Wünsche und Empfindungen, die von künstlerischen oder anderen Gestaltungsprodukten, z. B. Kinderzeichnung, ausgehen  Umgang mit künstlerischen Anspruchshaltungen von Kindern, Jugendlichen, Teams, Trägern, Ausbildungsstätten, Fachdiensten und Eltern  Gestaltung fächerübergreifender Projekte, z. B. Ausstellungen, Feste und Feiern</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	280/364

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.5</b>	<b>Bewegungserziehung mit Rhythmik</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen kennen die Bedeutung der Bewegungserziehung für die sozialpädagogische Arbeit. Ihnen ist bewusst, wie wichtig dieser Bereich für Entwicklung und Gesundheit, sowohl der jungen Menschen als auch der eigenen, ist. Das sozialpädagogische Handeln im Kontext von Bewegungserziehung mit Rhythmik wird von ihnen gezielt geplant, durchgeführt und reflektiert.
Inhalte	<p><i>Bewegungserziehung</i></p> <p>Auseinandersetzung mit bisherigen Erfahrungen im Sport, Vorlieben, Abneigungen und Wertungen, Begriff des Sports und der Sporterziehung</p> <p>Persönlichkeitsfördernde Aspekte der Sporterziehung</p> <p>Pädagogische Bedeutung der Aktivitätsformen der Sporterziehung für verschiedene Zielgruppen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung</p> <p>Sportbegriff</p> <p>Bedeutung vielsinnlicher Wahrnehmung für die Entwicklung imaginativen und rationalen Denkens beim Kind</p> <p>Zusammenhang von Sport, Gesundheitsprävention und Resilienz</p> <p>Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)</p> <p>Methodisches Vorgehen bei der gemeinsamen Gesamthaltung von Bewegungs-, Spiel- und Tanzsituationen und bei der Einführung und Übung von Freizeitsportarten</p> <p>Arbeits- und Ordnungsformen in der bewegungsbezogenen Arbeit mit Gruppen</p> <p>Beitrag der Sporterziehung zur motorischen, emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklung</p> <p>Ausstattung der Fachakademie mit Geräten und Sportmaterialien und organisatorische Regelungen</p> <p>Körperwahrnehmung als Grundlage für Bewegung</p> <p>Sportliche Fähigkeiten, Entwicklungsunterschiede und Entwicklungsprozesse in der Lerngruppe</p> <p>Vorlieben und Bewegungsverhalten von Kindern und Jugendlichen</p> <p>Entwicklungsunterschiede bei Kindern</p> <p>Möglichkeiten der Diagnose und Therapie</p> <p>Pflege und geordnete Aufbewahrung von Geräten und Materialien</p> <p>Pädagogische Haltungen zur Förderung der Bewegungsfreude und des Mutes zur Körpererfahrung</p> <p>Sicherheitsmaßnahmen, Hilfestellungen, Helfergriffe</p> <p>Erste Hilfe bei Sportverletzungen</p> <p>Schriftliche Planung, Durchführung und Reflexion einer gezielten Bewegungsaktivität in der Praxis unter Berücksichtigung der Situation der Zielgruppe</p> <p>Experimente und Übungen zur Körpererfahrung</p> <p>Gemeinsame Gestaltung von Bewegungs-, Spiel- und Tanzsituationen: kinästhetische Simulation</p> <p>Verbindung von Bewegung und Rhythmus</p> <p>Manipulation von Objekten</p>

	<p>Bewegungsbaustelle          Abenteuer- und Geländespiele          Freizeitsportarten wie Ballspiele, Gymnastik, Tanz, Schwimmen, Wintersport, Akrobatik, Jonglage          Eigene körperliche Fähigkeiten und Grenzen          Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation durch Bewegungsspiele zum Schwerpunkt Wahrnehmung und Interaktion          Kooperationsbeispiele          Umgang mit bewegungsbezogenen Anspruchshaltungen von Kindern, Jugendlichen, Teams und Eltern          Gestaltung fächerübergreifender Projekte, z. B. Feste und Feiern, Aufführungen          Organisation von Sportfesten, Turnieren, Lagerolympiaden          Aufgabenstellungen und Möglichkeiten für die Elternarbeit</p> <p><i>Rhythmik</i>          Rhythmikbegriff          Hinterfragen des Begriffs der Leistung          Wert von spielerischem Lernen          Auseinandersetzung mit dem Ästhetikbegriff          Pädagogische Bedeutung rhythmischer Aktivitätsformen für verschiedene Zielgruppen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung          Offenheit gegenüber ungewöhnlichen Erfahrungen im musikalischen Erleben und ergebnisoffenen Lernprozessen als wesentliche Elemente von Bildung          Bedeutung vielsinnlicher Wahrnehmung für die Entwicklung imaginativen und rationalen Denkens beim Kind          Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)          Unterstützen von Bildungsprozessen durch Methoden der Rhythmik, wie</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Sprache und Begriffsbildung</li> <li>– räumliches Vorstellungsvermögen</li> <li>– Aufbau eines Körperschemas</li> </ul> <p>Zusammenhang von Rhythmik, Gesundheitsprävention und Resilienz          Ausstattung der Fachakademie mit Materialien und organisatorische Regelungen          Wahrnehmung der Körperbefindlichkeit          Entwicklung und Sensibilisierung von Körperbewusstsein          Selbst- und Fremdwahrnehmung in Partner- und Gruppensituationen          Wahrnehmung räumlicher, örtlicher und zeitlicher Bedingungen          Planung, Durchführung und Reflexion von Rhythmikeinheiten          Gezieltes Auswählen von Spielen und Übungen nach den Voraussetzungen der Gruppensituation und -zusammensetzung          Prinzip des dialogischen Unterrichts          Impulse setzen und weiterentwickeln          Auswertungen und Reflexion in der jeweiligen Lerngruppe          Exploration, Experiment und Improvisation mit Klängen, Bewegung, Stimme und Sprache, Geräten, Objekten, Materialien          Gesetzmäßigkeiten von Gestaltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– von der Willkür zur Präzision</li> </ul>
--	--

## Handreichung

---

	<ul style="list-style-type: none"><li>– Differenzierung des Bewegungseindrucks und -ausdrucks</li><li>– Differenzierung der Bewegungsmöglichkeiten</li><li>– Reaktion</li><li>– Koordination</li><li>– Tempo</li></ul> <p>Differenzierung der nonverbalen Kommunikation mittels Klang, Bewegung, Materialien</p> <p>Übungen und Spiele, die soziale Kompetenzen unterstützen und fördern</p> <p>Führen und Folgen</p> <p>Sich anpassen und durchsetzen</p> <p>Körperkontakt</p> <p>Gestaltung fächerübergreifender Projekte wie Feste und Feiern, Aufführungen</p> <p>Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden, Therapeuten und Eltern</p> <p>Informieren und Darstellen</p> <p><i>Musik- und Bewegungserziehung</i></p> <p>Pädagogische Haltungen zur Förderung der musikalischen Ausdrucksfreude, der Bewegungsfreude und des Mutes zur Körpererfahrung</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	140/182

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.6</b>	<b>Gesundheitserziehung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen kennen die biologischen und ökologischen Zusammenhänge der eigenen Lebensgrundlagen. Sie verfügen über die notwendige Einsicht und die Kenntnisse für eine gesunde Lebensführung und können diese bei den jungen Menschen altersangemessen in den Alltag einbeziehen.</p> <p>Sie sind bereit, aktiv zur Erhaltung einer gesunden und lebenswerten Umwelt beizutragen.</p>
Inhalte	<p>Werthaltungen gegenüber der Natur/der Umwelt  Zusammenhänge zwischen gesunder Umwelt und persönlicher Gesundheit  Aufgaben und Ziele der Umweltbildung  Kennenlernen heimischer Tiere, Pflanzen und deren Lebenswelten  Methoden der Umweltbeobachtung  Zusammenhang und Kreislaufprozesse in Ökosystemen  Einrichtungen als Übungsfelder für umweltfreundliches Denken und Handeln  Möglichkeiten des aktiven Umweltschutzes  Bedeutung der Umwelt für die Lebensqualität  Bedeutung der Gesundheit: körperliches, geistiges und seelisches Wohlbefinden  Gesundheitserziehung und -bildung im Alltag  Früherkennung und Prävention gesundheitlicher Risiken und Schäden  Beobachtung und Beurteilung der Funktionsfähigkeit des menschlichen Organismus (Herz/Kreislauf/Atmung/Verdauung und Bewegungsapparat)  Maßnahmen zur Gesunderhaltung des menschlichen Organismus durch Hygiene, gesunde Ernährung und Bewegung  Notfallmaßnahmen bei Kindern im Bereich der Ersten Hilfe  Möglichkeiten der Gesundheitsförderung in der Einrichtung und in Zusammenarbeit mit den Eltern  Leistungsfähigkeit der Sinnesorgane  Einfluss der Bauweise, Raumausstattung, Sachausstattung für die Gesundheit und das Wohlbefinden der jungen Menschen  Zusammenarbeit mit Institutionen des Gesundheitswesens, der Ernährungs- und Verbraucherberatung, des Natur- und Umweltschutzes  Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)  Projekte in Zusammenarbeit mit den Eltern zur Unfallprävention, Stressbewältigung, Sexualerziehung, Suchtprävention  Neurobiologische Grundlagen der Kommunikation  Beeinflussung des Nervensystems und Störungen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	80/104

Hier

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.7</b>	<b>Gesellschaftspolitische Bildung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen sind zur Partizipation in gesellschaftspolitischen Bereichen im Sinne der demokratischen Grundwerte der Bundesrepublik Deutschland bereit.</p> <p>Sie verstehen die Abhängigkeiten privater und öffentlicher Erziehung von politischen Entscheidungen und sind sich darauf bezogener Einflussmöglichkeiten bewusst.</p> <p>Sie befähigen junge Menschen zur Partizipation.</p>
Inhalte	<p><i>Sozialkunde</i></p> <p>Das Grundgesetz als oberste Richtschnur in der politischen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– historische Herleitung des Grundgesetzes</li> <li>– Menschenbild des Grundgesetzes</li> <li>– die Grundrechte im Grundgesetz</li> </ul> <p>Die Bedeutung von Solidarität mit Schwachen und Zivilcourage im Alltag und im beruflichen Handeln der Erzieher, Basiskompetenzen des Bildungs- und Erziehungsplans</p> <p>Reflexion der eigenen politischen Sozialisation</p> <p>Voraussetzung von Partizipation: Medien als Informationsquellen</p> <p>Möglichkeiten der politischen Einflussnahme durch Medien</p> <p>Private und öffentliche Erziehung im europäischen Rahmen</p> <p>Grundlagen und aktuelle Tendenzen der Familienpolitik</p> <p>Prinzipien der Solidargemeinschaft</p> <p>Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Element der politischen Sozialisation</p> <p>Möglichkeiten der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen in den sozialpädagogischen Feldern</p> <p>Traditionelle und neuere Formen der Partizipation unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen im Erzieherinnenberuf:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Parteien und Interessenverbände</li> <li>– Konflikte und Konfliktlösungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Tarifpartner</li> <li>– innerbetriebliche Mitbestimmung, Personalrat, Mitarbeitervertretung, Betriebsrat</li> <li>– Bürgerinitiativen, Aktionsgruppen</li> </ul> <p>Personalvertretung, Berufsverbände, Gewerkschaften</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	60/78

<b>Modul 2/LF 2</b>	<b>Bildung und Bildungsprozesse</b>
<b>Teilmodul 2.2.8</b>	<b>Religionspädagogik nach Konfession bzw. ethische Erziehung</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>In einer Gesellschaft, die durch religiöse und ideologische Pluralität gekennzeichnet ist, können Erzieherinnen ihre konfessionelle oder weltanschauliche Position eigenständig vertreten und begründen. Ausgerichtet an ihrem eigenen Bekenntnis und der Achtung vor der Würde jedes Menschen können sie unterschiedliche Konzepte der Lebensgestaltung und -bewältigung wahrnehmen und reflektieren. Sie sind fähig, junge Menschen und Familien in ihrer religiösen und ethischen Orientierung zu begleiten und zu beraten. Erzieherinnen können selbstständig mit den Quellen und Grundlagen von Kirchen und Religionen umgehen. Sie sind in der Lage, Kindern und Jugendlichen, ihrem Alter gemäß, Inhalte einer katholischen, evangelischen bzw. auch einer anderen Glaubensüberzeugung zu vermitteln. Im Umgang mit konfessions- und religionspezifischen Symbolen und Ritualen sind sie fähig, den Ausdruck von Gefühlen und Gedanken ganzheitlich zu gestalten sowie die Gestaltung von Festen, gemeinschaftlichen und gottesdienstlichen Feiern anzuleiten und einzuüben. Sie sind in der Lage, junge Menschen und Familien bei der Bewältigung von Krisen- und Grenzsituationen fachlich und menschlich zu unterstützen.</p>
Inhalte	<p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i> Wertorientierung in der pluralen Gesellschaft</p> <p>Ethische Urteilsfindung und Konfliktlösung vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes</p> <p>Gebote als Zuspruch und Anspruch für gelingendes Leben</p> <p>Bewahrung der Schöpfung als Grundaufgabe christlicher Ethik</p> <p>Ethische Impulse aus den Weltreligionen</p> <p>Konvergenz von Bildungszielen und biblisch-christlicher Sicht des Menschen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Vertrauen, Autonomie, Verantwortung</li> <li>– Weltoffenheit und Fragen nach Sinn</li> <li>– Zukunftsbilder und Hoffnungen</li> </ul> <p>Kriterien zur Qualitätssicherung religiöser Bildung</p> <p>Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans</p> <p>Selbstverständnis und Aufgaben evangelischer Theologie und Religionspädagogik</p> <p>Religiöse Sozialisation der Studierenden</p> <p>Vielfalt religiösen Lebens in den Einrichtungen</p> <p>Religiöse Einstellungen und Verhaltensweisen der Zielgruppen</p> <p>Die religiöse Dimension in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– frühkindliche Erfahrungen als Wurzel für Religion und Glaube</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Suche nach dem eigenen Glauben im Jugendalter</li></ul> Kommunikation von Lebens- und Glaubenserfahrungen als Ausgangspunkt methodischen Handelns: <ul style="list-style-type: none"><li>– exemplarische, erfahrungsorientierte Zugänge zu biblischen Texten</li><li>– methodisch-didaktische Gestaltung von biblischen Erzählungen in theologischer Verantwortung</li><li>– Förderung von Autonomie in Gesprächen zu religiösen Inhalten</li><li>– reflektierter Umgang mit Medien in der religiösen Erziehung</li></ul> Symbole als sinnenhafte Sprache des Glaubens Religiöse Feierelemente mit ganzheitlichem Charakter Sakrale Räume als Orte gelebten Glaubens Feste im Kirchenjahr Bilder von Gott im Wandel der Biografie Vielfalt von Glaubensvorstellungen in der Bibel Spirituelle Formen als Ausdruck der Beziehung zu Gott Interreligiöse Begegnung und Verständigung: Verwurzelung im Eigenen, Offenheit für Fremdes, gemeinsame Aufgaben Begleitung in Übergangssituationen und Grenzerfahrungen: <ul style="list-style-type: none"><li>– seelsorgerliche Grundkenntnisse zur Krisenbegleitung</li><li>– christlich-biblische Vorstellungen zu Tod und Trauer, Hoffnung und Leben</li></ul> Umgang mit der religiösen Dimension in der Berufsrolle als Erzieherin Religiöse Erziehung in der Konzeption und dem Profil sozialpädagogischer Einrichtungen Möglichkeiten der Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung und Kirchengemeinde Zusammenarbeit mit Eltern  <i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i> Entscheidungsprozesse überdenken im persönlichen und im beruflichen Leben Gewissen, Gewissensentwicklung und -bildung; Orientierungspunkte für Gewissensentscheidungen bei Wertkonflikten Hinführung zu einem gewissenhaften Umgang mit der Um- und Mitwelt Menschen, die mich überzeugen – welcher Mensch möchte ich sein/werden? Das christliche Menschenbild und sein Beitrag für Bildungsprozesse und eine gesellschaftlich relevante Persönlichkeitsentwicklung „Kinder als Theologen“ – „Das Recht des Kindes auf Religion“, Konsequenzen für die Konzeption von Bildungs- und Erziehungsprozessen
--	---

	<p>sen in sozialpädagogischen Einrichtungen</p> <p>Förderschwerpunkte des Bildung- und Erziehungsplans</p> <p>Die eigene religiöse Entwicklung/Sozialisation, Lebensgeschichte wahrnehmen und analysieren</p> <p>Die Bedeutung und Wirkung der Übergänge vom Elternhaus in die Einrichtungen als Bedingungsfeld sozialpädagogischen Handelns</p> <p>Religionspsychologische Grundkenntnisse über die Entwicklung der Religiosität im Kindes- und Jugendalter als Verständnishilfe für Erzieherinnen und Erzieher</p> <p>Vielfalt religiösen Lebens in den pädagogischen Einrichtungen und deren Umgebung wahrnehmen, ordnen, durchschauen; Vielfalt in der Gruppe unter sozialem und religiösem Aspekt, Möglichkeiten der Integration</p> <p>„Heilige“ Schriften für konkrete Personen, Heilige Schriften anderer Religionen</p> <p>Die Bibel als Heilige Schrift, als Ur-Kunde des christlichen Glaubens, als Sammlung von Glaubenserfahrungen: Gottes Wort im Menschenwort, die Wertschätzung der Heiligen Schrift und der Tradition in der Kirche</p> <p>Die biblische Botschaft, v. a. die Jesusgeschichte, bei Kindern und Jugendlichen lebendig werden lassen; Konzepte und Möglichkeiten der Bibelarbeit kennen</p> <p>Wann und wozu feiern Menschen? – Analyse von Anlass, Zweck, Sinn</p> <p>Feste und Feiern, Kirchenjahr und Brauchtum als Entfaltung des Christusgeheimnisses</p> <p>Die Sprache des Glaubens: Rituale, Symbole und Sakramente in der katholischen Kirche; ggf. Erschließen von sakralen Räumen und Kunstwerken</p> <p>Förderung der Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Handlungskompetenz durch Gestalten von Alltagsritualen, Festen, Feiern und Gottesdiensten mit Kindern und Jugendlichen – unter Berücksichtigung unterschiedlicher religiöser Traditionen</p> <p>Spurensuche und -sicherung: „Wer und wo ist Gott?“ Sammeln und Auswerten von Beobachtungen und Erfahrungen der Studierenden mit Ausdrucksformen des Gottesglaubens im Christentum und anderen Religionen</p> <p>Eigenart, Notwendigkeit und Grenzen des Sprechens von Gott in biblischen und außerbiblischen Zeugnissen angesichts von Glücksmomenten, von Scheitern, Leiden, Sterben</p> <p>Mit Gott in Beziehung treten, Möglichkeiten zur Förderung der religiösen Ausdruckskompetenz von jungen Menschen</p> <p>Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und Einstellungen, Erwartungen hinsichtlich der konfessionellen bzw. weltanschaulichen Prägung sozialpädagogischer Einrichtungen</p> <p>Der Anspruch kirchlicher Einrichtungen vor dem Hintergrund des Kirchenverständnisses</p> <p>II. Vantikanisches Konzil: Sendung und Dienst für die Welt, Aufbau</p>
--	--

	<p>und Struktur der katholischen Kirche</p> <p>Konstruktive Lösungen für den Dialog und das Zusammenleben mit anderen Religionen und Weltanschauungen in sozialpädagogischen Einrichtungen</p> <p><i>Ethische Erziehung</i> Bewertung verschiedener Methoden; Methodenkritik Bewusstes, unbewusstes und unreflektiertes Handeln Das Verhältnis von Zweck und Mitteln Übersicht über gegenwärtig herrschende Werte, ausgehend von verschiedenen Weltanschauungen und Religionen Vergleich historischer und gegenwärtiger Wertsysteme, Wertewandel Zum Begriff der Ideologie, Ideologiekritik Diskussion aktueller Wertkonflikte Tabus und ihre Funktion Bedeutung von Bildung, Erwartungen der Gesellschaft Diskussion verschiedener Bildungsbegriffe und Bildungsziele Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans Subjektive und objektive Wahrnehmung Faktoren, welche die Wahrnehmung beeinflussen: persönliches Umfeld, Gruppennormen, Gesellschaft und Staat, Zeitverhältnisse, herrschende Denkrichtungen, Sprache und Kultur Möglichkeiten der Manipulation von Wahrnehmung Diskussion der Spielregeln, die für Wahrnehmen, Beobachten und Erklären gelten; Versuch einer Bewertung dieser Regeln Diskussion herrschender Erklärungsmodelle (Paradigmen), Konsequenzen dieser Erklärungsmodelle, Paradigmenwechsel, Möglichkeiten der Argumentation und Bewertung Situationsanalysen, Auswertung von Protokollen und Dokumenten Anregungen für die Praxis aus verschiedenen weltanschaulichen Traditionen Erarbeitung eines Begriffs von Ästhetik Auseinandersetzung mit dem Schönen unter verschiedenen Aspekten:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>– Kunst und Erkenntnis, Schönheit und Wahrheit – der Informationsgehalt des Schönen</li><li>– Kunst als Ausdruck ihrer Zeit, der Künstler als Vermittler und Kritiker des Zeitgeistes</li><li>– der Künstler als Prophet</li><li>– Kunst und Ideologie, die Freiheit der Kunst</li></ul> <p>Die Problematik der Vermittlung des Ästhetischen im Zeitalter der</p>
--	--

	<p>Massenmedien</p> <p>Formen von Kommunikation und Interaktion und ihre Bewertung</p> <p>Vergleich traditioneller mit modernen Kulturtechniken</p> <p>Kommunikationsstörungen, Ursachen, Lösungsansätze</p> <p>Literalität im Zeitalter der modernen Informationsgesellschaft</p> <p>Bedingungen und Voraussetzungen geglückter Kooperation</p> <p>Analyse von Kommunikationsproblemen, Lösungsversuche</p> <p>Praktische Übungen in Zusammenarbeit (z. B. Wohltätigkeitsbasar, Ausstellung)</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	120/156

<b>Modul 3/LF 3</b>	<b>Wahrnehmen, Beobachten und Erklären</b>
<b>Teilmodul 3.1</b>	<b>Wahrnehmungskompetenz</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen nehmen kompetent und qualifiziert wahr. Sie wissen, dass Wahrnehmung mit allen Sinnen ein komplexes und subjektives Geschehen ist. Die Auswirkungen allgemeiner und berufsbezogener Wahrnehmungsfehler sind ihnen bewusst und sie entwickeln Strategien der Selbstkontrolle. Sie kennen die Bedeutung der sozialen Wahrnehmung.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i> Einflussfaktoren und Gesetze der Wahrnehmung (subjektive und soziale Faktoren, Reizqualitäten, Selbst- und Fremdwahrnehmung) Erkenntnisse der Gestaltpsychologie</p> <p><i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung</i> Möglichkeiten der sinnlichen Wahrnehmung mathematischer Inhalte Wahrnehmen von Naturvorgängen</p> <p><i>Ethik</i> Möglichkeiten der Manipulation von Wahrnehmung Faktoren, die die Wahrnehmung beeinflussen Subjektive und objektive Wahrnehmung</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Möglichkeiten der Selbst- und Fremdwahrnehmung Objektivierung von Wahrnehmung und Beobachtung Professionalität im Erzieherinnenberuf Eigenreflexion und Kriterien der Selbst- und Fremdevaluation</p> <p><i>Musik- und Bewegungserziehung</i> Wahrnehmung räumlicher, örtlicher und zeitlicher Bedingungen Selbst- und Fremdwahrnehmung in Partner- und Gruppensituationen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	48/62

<b>Modul 3/LF 3</b>	<b>Wahrnehmen, Beobachten und Erklären</b>
<b>Teilmodul 3.2</b>	<b>Beobachten und Dokumentieren</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen begreifen Beobachtung und Datensammlung als Grundlage methodischen Handelns. Sie kennen unterschiedliche Beobachtungsverfahren, setzen sie um und sind in der Lage, Beobachtung von Deutung und Wertung abzugrenzen. Die für die Interpretation von Beobachtung notwendigen Erklärungsansätze sind ihnen bekannt, werden angewandt und sind Grundlage für das erzieherische Handeln.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i> Entwicklung fallbezogener Beobachtungskriterien Beobachtung und Erklärung entwicklungs- und geschlechtsspezifischer Verhaltensweisen</p> <p><i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung</i> Beobachten von Naturvorgängen</p> <p><i>Ökologie</i> Beobachtung und Beurteilung der Funktionsfähigkeit des menschlichen Organismus Methoden der Umweltbeobachtung</p> <p><i>Deutsch</i> Verfassen von Beobachtungsprotokollen</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Beobachtungsfelder Beobachtung und weitere Formen der Datensammlung als Diagnoseinstrumente Datenerfassung und Dokumentationsinstrumente in unterschiedlichen Arbeitsbereichen Interpretation der gesammelten Daten als Grundlage von Zielbestimmung und methodischen Handeln</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	48/62

<b>Modul 3/LF 3</b>	<b>Wahrnehmen, Beobachten und Erklären</b>
<b>Teilmodul 3.3</b>	<b>Erklärungsansätze als Grundlage erzieherischen Handelns</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen verfügen über verschiedene Erklärungsansätze als Grundlage für erzieherisches Handeln. Sie erkennen den systemischen Zusammenhang von soziokultureller Umwelt, Persönlichkeit und erzieherischem Einfluss und berücksichtigen diese Vernetzung in ihrer sozialpädagogischen Tätigkeit.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Systemisches Denken und Handeln in Pädagogik, Psychologie und Heilpädagogik, dargestellt anhand der Betrachtung ausgewählter Lebenswelten: Familie, Institutionen, interkulturelle Bezugssysteme, Jugendkulturen, materielle Lebensbedingungen  Psychologische Erklärungsansätze (Lerntheorie, Tiefenpsychologie, kognitiver und humanistischer Ansatz), ihre Weiterentwicklung und Übertragung in die erzieherische Praxis  Erscheinungsformen und Erklärungsmodelle von Beeinträchtigung  Basiskompetenzen für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in komplexen Systemen  Möglichkeiten und Grenzen für die Erziehung, Bildung, Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen</p> <p><i>Recht und Organisation</i>  Rechtsstellung des Minderjährigen in Familie und Gesellschaft</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>  Kenntnis von Gründen der Beliebtheit bestimmter Medieninhalte und -arten</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i>  Religiöse Einstellungen und Verhaltensweisen</p> <p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i>  Religionspsychologische Grundkenntnisse über die Entwicklung der Religiosität im Kindes- und Jugendalter</p> <p><i>Ethik</i>  Diskussion herrschender Erklärungsmodelle</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	48/62

<b>Modul 4/LF 4</b>	<b>Methodisches Handeln</b>
<b>Teilmodul 4.1</b>	<b>Diagnostische Vorbereitung erzieherischen Handelns</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen diagnostizieren mit Hilfe entsprechender Fachkenntnisse sozialpädagogische Situationen, Entwicklungsstände und Erziehungsprozesse. Sie wissen um die Einflussfaktoren des jeweiligen Umfelds.</p> <p>Aus der Reflexion eigener Lernerfahrungen sind ihnen die Zusammenhänge zwischen individueller Lerngeschichte, Bildungs- sowie Erziehungsprozessen und Persönlichkeitsentwicklung bewusst.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>          Entwicklungsfördernde, entwicklungshemmende Grundhaltungen im Erziehungsprozess          Verschiedenes Erzieherinnenverhalten und seine Auswirkung auf den pädagogischen Prozess</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>          Professionalität im Erzieherinnenberuf          Schritte zur Entwicklung beruflicher Identität          Diagnostischer Wert von Darstellungsprozessen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	20/26

<b>Modul 4/LF 4</b>	<b>Methodisches Handeln</b>
<b>Teilmodul 4.2</b>	<b>Planung erzieherischen Handelns</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen sind in der Lage, bei der Erstellung von Handlungskonzepten aus systemischer Sicht Informationen zu sammeln und sie zu vernetzen, Hypothesen zu bilden, Ziele zu entwickeln, didaktische Entscheidungen zu treffen und entsprechende Prozesse zu begleiten und zu reflektieren.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Zielfindung und Zielformulierung als Grundlage professioneller Erzieherstätigkeit  Faktoren, die die Zielsetzung beeinflussen  Erstellen von Hilfeplänen und Entwicklungsberichten  Gestaltung entwicklungsfördernder Rahmenbedingungen  Hilfen für die Bewältigung von Schwellen-, Übergangs- und Krisensituationen</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i>  Folgerungen aus gesellschaftlichen Wandlungsprozessen und Problemsituationen:  – für die Aufgaben professioneller Erziehung  – für das sozialpädagogische Handeln der Erzieherin</p> <p><i>Recht und Organisation</i>  Aufsichtspflicht und Haftung  Rechtliche Verantwortung des Minderjährigen für einen Schaden  Umgang mit Gewalt und anderen entwürdigenden Erziehungsmaßnahmen in der Erziehung  Jugendschutz  Jugendstrafrecht</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>  Einsatz von Medien auf der Grundlage von medienpädagogischen Beurteilungskriterien  Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Medienangeboten  Vorlese- und Erzähltechniken  Möglichkeiten der Verarbeitung von Medienerlebnissen  Kreative Umsetzung von Medieninhalten</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>  Prinzipien sozialpädagogischer Arbeit  Schritte methodischen Handelns  Anforderungen an sozialpädagogische Zielsetzung  Eigenreflexion und Kriterien der Selbst- und Fremdevaluation  Mittel und Vorgehensweisen im Erziehungs- und Bildungsprozess</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	80/104

<b>Modul 4/LF 4</b>	<b>Methodisches Handeln</b>
<b>Teilmodul 4.3</b>	<b>Handlungskonzepte</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen kennen verschiedene Handlungskonzepte und Vorgehensweisen bei der Umsetzung in die Praxis. Sie sind in der Lage, sich kritisch mit den dabei zugrunde gelegten Menschenbildern auseinander zu setzen und an der Selbstevaluation von Einrichtungen mitzuarbeiten.</p> <p>Sie kennen methodische Konzepte und Vorgehensweisen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Aspekte und Prinzipien heilpädagogischer Arbeit und ihrer methodischen Umsetzung (Prävention, Frühförderung, Kompensation, Normalisierung, Integration)  Konzepte und pädagogische Maßnahmen zur Realisierung von Erziehungs- und Bildungszielen in sozialpädagogischen und heilpädagogischen Handlungsfeldern  Heilpädagogische Definitionen von Beeinträchtigung (Auffälligkeit, Behinderung, Störungen)  Behinderungen: Körperbehinderungen, geistige Behinderungen, Sinnesbehinderungen; Mehrfachbehinderungen  Störungen: Sprachstörungen, Lernstörungen, Verhaltensstörungen im Leistungsbereich  Auffälligkeiten: sozial-emotionaler Bereich, motorischer Bereich, Sozialverhalten  Fähigkeiten, Ressourcen und Kompetenzen von Menschen mit Beeinträchtigungen  Überblick über therapeutische Konzepte, ihre Bedeutung und Wirkung ( z. B. heilpädagogische Rhythmik, pädagogische Moto-, Musik-, Kunsttherapie)</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i>  Möglichkeiten der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen in den sozialpädagogischen Feldern  Jugendalter und Peergruppen  Gesellschaftliche und pädagogische Reaktion auf abweichendes Verhalten und ihre Auswirkungen</p> <p><i>Recht und Organisation</i>  Rechtsgrundlagen für erzieherisches Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>  Entwicklung zielgruppenorientierter Medienkonzepte  Projektorientierte Medienarbeit</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>  Konzeptionsentwicklung und Konzeptionsvergleich  Sozialpädagogische Handlungskonzepte</p>

## Handreichung

---

	Aufgabenstellungen bezüglich Einzelner, Gruppen und des Gemeinwesens in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern
Unterrichtsstunden/ Workload	44/57

<b>Modul 5/LF 5</b>	<b>Ästhetische Erfahrung, Ausdruck und Gestaltung</b>
<b>Teilmodul 5.1</b>	<b>Kreative Gestaltungsmöglichkeiten</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen kennen Techniken und Gestaltungsmöglichkeiten, die sie in verschiedenen Schwierigkeitsgraden erproben und üben. Sie haben das dafür erforderliche Grundwissen. Sie erfahren in Projekten die sich gegenseitig unterstützende Wirkung der verschiedenen Ausdrucksbereiche. Sie verfügen über ein Repertoire an Gestaltungsmöglichkeiten für die erzieherische Praxis in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und nutzen die gesamte Bandbreite ästhetischer Erfahrungs- und Gestaltungsprozesse als Mittel zur Förderung und Entwicklung.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i> Bedeutung der Gestaltung von anregenden Umwelten für das Lernen bei Kindern und Jugendlichen (z. B. Räume, Spielplätze, Außenanlagen) Zusammenhang von Kreativität und Intelligenz</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i> Ästhetische Gestaltung von Medienprodukten Spezifische Wirkung der einzelnen Gestaltungselemente</p> <p><i>Deutsch</i> Literarische Gattungen: Lyrik, Prosa, Drama und literarische Textsorten Unterscheiden verschiedener literarischer Ebenen Motivation für literarische Texte Interpretation literarischer Texte Lesen einer Ganzschrift</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Gestaltungsprozesse und Öffentlichkeitsarbeit</p> <p><i>Kunst- und Werkerziehung</i> Materialien und Werkstoffe für Gestaltungsprozesse</p> <p><i>Musik- und Bewegungserziehung</i> Gemeinsame Gestaltung von Bewegungs-, Spiel- und Tanzsituationen: kinästhetische Simulation Gesetzmäßigkeiten von Gestaltung</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	70/91

<b>Modul 5/LF 5</b>	<b>Ästhetische Erfahrung, Ausdruck und Gestaltung</b>
<b>Teilmodul 5.2</b>	<b>Persönliche Ausdrucksmöglichkeiten</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen verfügen über eine innere Bereitschaft, ihre eigenen Ausdrucksmöglichkeiten zu erproben. Sie haben durch persönliche Erfahrungen und durch die Begegnung mit kulturellen Gütern und Traditionen ihr Ausdrucksvermögen und ihre Kreativität entwickelt und erweitert. Sie sind in der Lage, Rituale und Symbole zur Strukturierung des Alltags und zur Deutung von Festen zu nutzen. Durch die erfahrenen Möglichkeiten haben die Erzieherinnen die Chance zum sinnstiftenden Erleben, was ihre Persönlichkeitsentwicklung unterstützt.</p> <p>Erzieherinnen kennen die Bedeutung des ästhetischen Ausdrucks als Grundbedürfnis eines mit allen Sinnen wahrnehmenden, fühlenden, denkenden und handelnden Menschen.</p>
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Ästhetische Bedeutung von strukturierenden Elementen für die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen</p> <p><i>Literatur- und Medienpädagogik</i>  Beurteilung von Medien nach ästhetischen Gesichtspunkten  Möglichkeiten, mit gestalterischen Mitteln der Medien zu experimentieren</p> <p><i>Deutsch</i>  Darstellung literarischer Themen in anderen Medien (Theater, Film, andere audiovisuelle Medien)</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i>  Symbole als sinnenhafte Sprache des Glaubens</p> <p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i>  Förderung der Ausdruckskompetenz durch Gestaltung von Alltagsritualen, Festen und Gottesdiensten mit Kindern und Jugendlichen</p> <p><i>Kunst- und Werkerziehung</i>  Erarbeitung eines Begriffs von Ästhetik  Auseinandersetzung mit dem Schönen unter verschiedenen Aspekten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Kunst und Erkenntnis, Schönheit und Wahrheit – der Informationsgehalt des Schönen</li> <li>– Kunst als Ausdruck ihrer Zeit, der Künstler als Vermittler und Kritiker des Zeitgeistes</li> <li>– Der Künstler als Prophet</li> <li>– Kunst und Ideologie, die Freiheit der Kunst</li> </ul>
Unterrichtsstunden/ Workload	70/91

<b>Modul 6/LF 6</b>	<b>Kommunikation und Interaktion</b>
<b>Teilmodul 6.1</b>	<b>Grundlagen von Kommunikationsprozessen</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen reflektieren ihr eigenes Kommunikations- und Interaktionsverhalten und sind sich ihrer Beteiligung am Kommunikations- und Interaktionsprozess bewusst. Sie setzen in unterschiedlichen Kommunikationssituationen geeignete Strategien ein, um Kommunikationsprozesse entsprechend den jeweiligen Anforderungen konstruktiv zu gestalten.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>          Psychologische Grundlagen der Kommunikation und Interaktion          Ursachen, Auswirkungen und Überwindung von Kommunikations- und Interaktionsstörungen          Heilpädagogische Beziehungsgestaltung          Spezifische Kommunikationsformen (z. B. basale Stimulation, gestützte Kommunikation, Gebärdensprache)          Soziale Gruppenarbeit als Hilfe zum Erlernen integrativer und kommunikativer Kompetenzen</p> <p><i>Ökologie/Gesundheitserziehung</i>          Neurobiologische Grundlagen der Kommunikation</p> <p><i>Praxis- mit Methodenlehre und Gesprächsführung</i>          Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens im verbalen und nonverbalen Bereich; Erkennen und Einwirken auf Kommunikationsstörungen          Professionelle Gestaltung von Beziehungen;          systemisches Denken als Grundlage von Interaktion und Kommunikation;          Grundsätze der Gesprächsführung;          Kommunikation und ihre Einflussfaktoren,          Wirkung der eigenen Person in der Interaktion          Metakommunikation als Mittel zur Klärung von Kommunikationsprozessen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	70/91

<b>Modul 6/LF 6</b>	<b>Kommunikation und Interaktion</b>
<b>Teilmodul 6.2</b>	<b>Gestaltung von Kommunikationsprozessen</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen wenden angemessene verbale und nonverbale Ausdrucksformen an, kennen die Wirkung auch nichtsprachlicher Zeichen und Kommunikationsformen und berücksichtigen in allen Gesprächssituationen die Beziehungsaspekte der Kommunikation. Sie sind durch ihr Kommunikationsverhalten und ihre Ausdrucksmittel für Zielgruppen Vorbild und unterstützen junge Menschen in ihrer Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit. Sie steuern und begleiten Kommunikations- und Interaktionsprozesse auch in Konfliktsituationen und üben daher positiven Einfluss auf die Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen aus. Erzieherinnen gehen auf Gesprächspartner offen und selbstbewusst zu, setzen Gesprächsprozesse in Gang und leiten und moderieren diese situationsangemessen und zielorientiert. Sie präsentieren Informationen verständlich und sind in der Lage, gegenüber Eltern, Trägern, Kooperationspartnern mündlich und schriftlich Stellungnahmen abzugeben. Sie sind fähig, Eltern zu beraten.
Inhalte	<p><i>Deutsch</i>  Erweiterung von Vortrags- und Präsentationstechniken  Verbesserung der rhetorischen Fähigkeit  Schriftliche Argumentation, Beherrschung von Techniken des Aufbaus und der Gliederung  Wörtliches und sinngemäßes Zitieren  Aufgaben einer Gesprächsleitung  Moderieren von Gesprächsprozessen  Situations- und zielgruppenorientiertes Sprechen und Schreiben; erweitertes Kommunikationsmodell  Angemessenes Auftreten bei verschiedenen Gesprächsanlässen  Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens im verbalen und nonverbalen Bereich  Erkennen von und Einwirken auf Kommunikationsstörungen</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>  Gesprächsanlässe und Kommunikationsformen  Grundsätze der Gesprächsführung</p> <p><i>Musik- und Bewegungserziehung</i>  Wahrnehmungsspiele, Interaktionsspiele  Möglichkeiten nonverbaler Kommunikation  Differenzierung der nonverbalen Kommunikation mittels Klang, Bewegung, Materialien</p>

	<ul style="list-style-type: none"><li>- Gestaltung unterschiedlicher Gesprächsanlässe</li><li>- Formen von Kommunikation und Interaktion und ihre Bewertung</li></ul>
Unterrichtsstunden/ Workload	70/91

<b>Modul 6/LF 6</b>	<b>Kommunikation und Interaktion</b>
<b>Teilmodul 6.3</b>	<b>Medienpädagogik</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen erkennen die Modifikation des Kommunikationsprozesses in Abhängigkeit vom Medium. Sie gehen bewusst mit Medien um und hinterfragen ihre eigenen Mediengewohnheiten, aber auch Ziele, Inhalte und Strategien der Medien.</p> <p>Sie sind mit den verschiedenen Medien, die junge Menschen nutzen, vertraut und kennen deren Inhalte und Wirkungsmechanismen. Sie nehmen ihre Verantwortung wahr, junge Menschen zu einem bewussten Umgang mit Medien anzuregen und sie sind bereit, sich mit einer zunehmend wandelnden Medienwelt immer wieder aufs Neue auseinander zu setzen und sich weiterzubilden.</p>
Inhalte	<p>Analyse, Beurteilung und Auswahl von Medieninhalten  Auseinandersetzung mit allen von den Zielgruppen genutzten Medien  Wertevermittlung in den unterschiedlichen Medienangeboten  Einfluss der Medien auf die eigene Werthaltung und die von Zielgruppen  Menschenbilder und Idole in den Medien  Nutzung von Medien zur Wertevermittlung und -diskussion  Akzeptanz gegenüber Medienbedürfnissen verschiedener Zielgruppen  Einsatz von Medien zur Förderung der Sprachkompetenz  Bedeutung des Lesens für die Persönlichkeitsentwicklung  Lesemotivation und Leseförderung  Medien zur Unterstützung von selbst bestimmten Lernprozessen, Lernsoftware  Infotainment, Edutainment  Geschlechts- und schichtenspezifisches Medienverhalten  Medienpädagogische Grundkonzepte  Förderschwerpunkte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)  Reflexion der eigenen Mediennutzung und der eigenen Medienbiografie  Gründe der Beliebtheit bestimmter Medieninhalte und -arten bei unterschiedlichen Gruppen  Sensibilisierung für wesentliche Gegebenheiten und Bedingungen, die das Medienangebot beeinflussen  Entwicklung zielgruppenorientierter Medienkonzepte  Einsatz von Medien auf der Grundlage von medienpädagogischen Beurteilungskriterien  Vorlese- und Erzähltechniken  Möglichkeiten der Verarbeitung von Medienerlebnissen  Möglichkeiten der Lesemotivation der unterschiedlichen Zielgruppen  Kreative Umsetzung von Medieninhalten  Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Medienangeboten  Projektorientierte Medienarbeit  Ästhetische Gestaltung von Medienprodukten  Spezifische Wirkung der einzelnen Gestaltungselemente</p>

	<p>Beurteilung von Medien nach ästhetischen Gesichtspunkten Möglichkeiten, mit gestalterischen Mitteln der Medien zu experimentieren Überblick über aktuelle Medienangebote Medienangebot für und Medienkonsum von Zielgruppen Spezifische Wirkungsweisen von Medienarten und -inhalten Medienverbund, Merchandising, Medienmarkt Familienarbeit zu Medienangebot und -nutzung Informations- und Medienbeschaffung in Bibliotheken</p> <p><i>Deutsch</i> Informationen aus der Medienlandschaft beschaffen, verwenden und kritisch auswerten</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	100/130

<b>Modul 7/LF 7</b>	<b>Kooperation und Koordination</b>
<b>Modul 7.1</b>	<b>Organisationsstruktur und Wirtschaftlichkeit</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen verstehen die gesellschaftlichen Grundlagen privater und öffentlicher Erziehung, Bildung und Betreuung. Sie erfassen die Struktur von öffentlichen und freien Trägern und haben einen Überblick über die Aufgaben und die Organisation der Kinder- und Jugendhilfe. Sie kennen die Grundlagen des Verwaltungsaufbaus und des Verwaltungshandelns. Sie setzen sich mit der Finanzierung der Einrichtungen und der pädagogischen Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe auseinander und begreifen Wirtschaftlichkeit und Effektivität als notwendige Qualifikationsfaktoren für die betriebliche Organisation sozialpädagogischer Einrichtungen.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Maßnahmen zur Psychohygiene und Qualitätssicherung  Motivation von Mitarbeitern  Qualitätsentwicklung</p> <p><i>Recht und Organisation</i>  Trägerbegriff in der Jugendhilfe  Finanzierung der sozialpädagogischen Einrichtung  Wirtschaftlichkeit und Effektivität in der sozialpädagogischen Arbeit  Verwaltungsaufbau und Verwaltungshandeln  Erzieherin als Arbeitnehmerin  Arbeitsverhältnis, Arbeitnehmerschutzgesetze  Tarifverträge (BAT) und Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR)  Dienst- und Weisungsstrukturen  Personalführung, Beurteilung  Datenschutz und Schweigepflicht  Rechtliche Aspekte in der Öffentlichkeitsarbeit  Sozialrecht und Arbeitsrecht (Handreichung)</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>  Verschiedene Arbeitsfelder  Organisation von Einrichtungen  Aufgaben und Funktionen bei unterschiedlichen sozialpädagogischen Aufträgen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	36/47

<b>Modul 7/LF 7</b>	<b>Kooperation und Koordination</b>
<b>Teilmodul 7.2</b>	<b>Qualitätsmanagement</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen kennen die Ziele und die Organisationsstruktur sozialpädagogischer Einrichtungen. Sie verstehen die Notwendigkeit, die Qualität der pädagogischen Arbeit zu beschreiben und zu dokumentieren. Konzeptionsentwicklung und Qualitätsmanagement nehmen sie als wichtige Methoden beruflicher Tätigkeit wahr.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i> Pädagogik, Psychologie und Heilpädagogik als wissenschaftliche Disziplinen; ihre spezifischen Problemstellungen und Aufgaben</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i> Gesellschaftliche Organisation von Erziehung, Bildung und Betreuung Organisationsstruktur in sozialpädagogischen Einrichtungen Qualitätsmanagement und Evaluation</p> <p><i>Recht und Organisation</i> Aufgabe und Organisation der Jugendhilfe, freie und öffentliche Jugendhilfe Rechtsformen und Organisationsstrukturen Organisation von Qualitätsentwicklung, Selbst- und Fremdevaluation Organisationsentwicklung: Lernende Organisation, Lerntypen einer Organisation, QMS (Handreichung) Personalentwicklung: Bewerbungsverfahren, Personalführung, Teamentwicklung, Projektmanagement (Handreichung)</p> <p><i>Deutsch</i> Dokumentation von Ergebnissen und Vereinbarungen</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Eigenreflexion und Kriterien der Selbst- und Fremdevaluation Der Qualitätsbegriff in sozialpädagogischen Einrichtungen</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	36/47

<b>Modul 7/LF 7</b>	<b>Kooperation und Koordination</b>
<b>Teilmodul 7.3</b>	<b>Rollenverhalten und Professionalität</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen haben ein Bewusstsein für die Entwicklung des Rollenverhaltens als Erzieherin und bauen ein differenziertes Konzept ihrer Berufsrolle auf. Dadurch erreichen sie die Professionalität, die für die selbstbewusste berufliche Kooperation mit anderen auch im Rahmen der beruflichen Interessensvertretung eine wichtige Voraussetzung darstellt. Sie begreifen Zusammenarbeit mit dem Träger und im Team als entscheidende Grundlage für das Gelingen der pädagogischen Arbeit und planen und reflektieren diese bewusst. Dialog- und Konfliktklärungsprozesse werden von ihnen unter Kindern und Jugendlichen initiiert und moderiert, um so deren soziale Kompetenzen zu fördern.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Die Erzieherin als Teil des sozialen Netzwerks (Dynamik der Zusammenarbeit von Erzieherinnen mit anderen Berufsgruppen, anderen Einrichtungen und beruflichen Organisationen, Spannungsfeld beruflicher – privater Lebensbereich)  Die Person der Erzieherin im Spannungsfeld von Autorität, Respekt, Macht, Kontrolle und Organisationsstruktur</p> <p><i>Sozialkunde/Soziologie</i>  Rollenverhalten und Rollengestaltung in der Berufsrolle als Erzieherin  Personalvertretung, Berufsverbände, Gewerkschaften</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i>  Umgang mit der religiösen Dimension in der Berufsrolle als Erzieherin</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i>  Selbstverständnis, Kompetenz und Zuständigkeit</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	36/47

<b>Modul 7/LF 7</b>	<b>Kooperation und Koordination</b>
<b>Modul 7.4</b>	<b>Zusammenarbeit mit allen am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen sind in der Lage, mit Partnern im Erziehungsprozess wie Eltern, Lehrkräften sowie Fachdiensten zusammenzuarbeiten und gewinnen für besondere Aufgaben- und Problemstellungen sowohl von innen als auch von außen Kooperationspartner. Ebenso sind sie fähig, das gesellschaftliche Umfeld und das Gemeinwesen, in dem sich eine Einrichtung befindet, in die Planung pädagogischer Arbeit einzubeziehen.
Inhalte	<p><i>Pädagogik/Psychologie/Heilpädagogik</i>  Überblick über das System heilpädagogischer Einrichtungen  Erkenntnisse der Organisations- und Arbeitspsychologie:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Einrichtung als System</li> <li>– Führungs- und Leitungsfunktionen in Organisationen</li> <li>– psychologische Aspekte der Teamarbeit (individuelle, gruppenspezifische, arbeitsorganisatorische Aspekte, Konkurrenz und Wettbewerb)</li> <li>– Konflikte: Bewertungs- oder Zielkonflikte, Verteilungs- oder Mittelkonflikte, Methoden- oder Verfahrenskonflikte</li> </ul> <p>Notwendigkeit, Bedeutung und Formen der Zusammenarbeit im Team und mit den Eltern bzw. Bezugspersonen von Menschen mit Beeinträchtigungen  Fachdienste und ihre Aufgabenbereiche, Formen und Möglichkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit</p> <p><i>Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung</i>  Zusammenarbeit mit Institutionen: benachbarte Schulen, Museen, Betriebe  Projekte in Zusammenarbeit mit den Eltern zur Unfallprävention, Stressbewältigung, Sexualerziehung, Suchtprävention</p> <p><i>Ökologie und Gesundheit</i>  Zusammenarbeit mit Institutionen des Gesundheitswesens, der Ernährungs- und Verbraucherberatung, des Natur- und Umweltschutzes  Projekte in Zusammenarbeit mit den Eltern</p> <p><i>Deutsch</i>  Nutzung verschiedener Medien für Öffentlichkeitsarbeit  Verfassen von öffentlichkeitswirksamen Schreiben (Elternbrief, Konzeption, Pressemitteilung)</p> <p><i>Evangelische Theologie/Religionspädagogik</i>  Möglichkeiten der Zusammenarbeit von sozialpädagogischer Einrichtung und Kirchengemeinde  Zusammenarbeit mit Eltern</p>

	<p><i>Katholische Theologie/Religionspädagogik</i> Konstruktive Lösungen für den Dialog und das Zusammenleben mit anderen Religionen und Weltanschauungen in sozialpädagogischen Einrichtungen</p> <p><i>Ethische Erziehung</i> Bedingungen und Voraussetzungen geglückter Kooperation Praktische Übungen in Zusammenarbeit (z. B. Wohltätigkeitsbasar, Ausstellung)</p> <p><i>Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung</i> Teamarbeit Familienarbeit Schule, öffentliche Institutionen und Fachdienste als Kooperationspartner Grundlagen und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit – Sponsoring</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	36/47

<b>Modul 8</b>	<b>Recht und Organisation</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	<p>Erzieherinnen kennen die rechtlichen, organisatorischen und wirtschaftlichen Grundlagen der sozialpädagogischen Arbeit. Sie haben einen Einblick in die Grundlagen von Verwaltungsaufbau und Verwaltungshandeln. Ebenso ist ihnen die Bedeutung des Trägers als Rechtssubjekt in einer pluralistischen Gesellschaftsordnung bewusst. Aus den geltenden Grundsätzen von Wirtschaftlichkeit und Effektivität in der Organisation leiten sie die zunehmende Notwendigkeit von kontinuierlicher Organisations- und Qualitätsentwicklung ab.</p> <p>Erzieherinnen sind befähigt, Praxissituationen aus rechtlicher Sicht einzuordnen, einschlägige Quellen aufzufinden und lösungsorientiert auf diese Situationen anzuwenden.</p> <p>Eine Vertiefung und Reflexion findet während des Berufspraktikums in insgesamt 40 Unterrichtsstunden in Form von Seminarveranstaltungen für das Fach Recht und Organisation statt (Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2005): Handreichung für das Fach Recht und Organisation im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik, siehe Anhang).</p>
Inhalte	<p>Rechtsordnung als Teil der Sozialordnung  Grundgesetz als Wertordnung  Rechtsquellen und ihre Entstehung  Stellung der öffentlichen Verwaltung innerhalb der Staatsordnung  Stellung der Gerichtsbarkeiten innerhalb der Staatsordnung  Recht auf Bildung nach der UN-Kinderkonvention  Bildungsauftrag in der Kinder- und Jugendhilfe  Inhalte des Bildungs- und Erziehungsplans (BEP)  Rechtsstellung des Minderjährigen in der Gesellschaft  Rechtsstellung des Minderjährigen in seiner Familie  Eltern-Kind-Verhältnis  Minderjährige in der sozialpädagogischen Einrichtung  Junge Menschen im rechtsgeschäftlichen Handeln  Rechtsstellung der Erzieherin in der sozialpädagogischen Arbeit  Aufsichtspflicht und Haftung  Rechtliche Verantwortung des Minderjährigen für einen Schaden  Rechtsgrundlagen für erzieherisches Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe: SBG VIII, BayKiG  Umgang mit Gewalt und anderen entwürdigenden Erziehungsmaßnahmen in der Erziehung  Jugendschutz  Jugendstrafrecht  Aufgabe und Organisation der Jugendhilfe, freie und öffentliche Jugendhilfe  Trägerbegriff in der Jugendhilfe  Rechtsformen und Organisationsstrukturen  Finanzierung der sozialpädagogischen Einrichtung  Organisation von Qualitätsentwicklung, Selbst- und Fremdevaluation  Wirtschaftlichkeit und Effektivität in der sozialpädagogischen Arbeit  Verwaltungsaufbau und Verwaltungshandeln  Erzieherin als Arbeitnehmerin</p>

## Handreichung

---

	Arbeitsverhältnis, Arbeitnehmerschutzgesetze Tarifverträge (BAT) und Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) Dienst- und Weisungsstrukturen Personalführung, Beurteilung Datenschutz und Schweigepflicht Rechtliche Aspekte in der Öffentlichkeitsarbeit
Unterrichtsstunden/ Workload	80/104

<b>Modul 9</b>	<b>Sozialpädagogische Praxis in den zwei theoretischen Ausbildungsjahren</b>
Kompetenzen und Qualifikationen	Erzieherinnen transferieren die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in die berufliche Praxis und üben dabei professionelles pädagogisches Handeln ein und sind in der Lage, dies zu reflektieren. Dabei werden sie sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst und entdecken neue Ressourcen.
Inhalte	<p>Auseinandersetzung mit den Wertvorstellungen der eigenen Person und der Zielgruppe</p> <p>Werte und Wertkonzepte der Praxiseinrichtung</p> <p>Zielgruppen- und einrichtungsspezifische Ansätze der Werteerziehung</p> <p>Bewusste Steuerung von Selbstbildungsprozessen</p> <p>Gestaltung von zielgruppenspezifischen Bildungsprozessen</p> <p>Persönliche Erprobung verschiedener Beobachtungsverfahren</p> <p>Auseinandersetzung mit der „Objektivität“ der eigenen Beobachtungen</p> <p>Aufgabenorientierter Einsatz von Dokumentation</p> <p>Anwendung von fachspezifischem Erklärungswissen</p> <p>Methodisches Handeln in unterschiedlichen Arbeitsfeldern</p> <p>Auseinandersetzung mit verschiedenen Handlungskonzepten und Einrichtungskonzeptionen</p> <p>Entdeckung eigener ästhetischer Ressourcen</p> <p>Gestaltung handlungs- und erlebnisorientierter Erziehungssituationen</p> <p>Reflexion der eigenen Beziehungsgestaltung</p> <p>Überprüfung des eigenen Kommunikations- und Interaktionsverhaltens</p> <p>Gestaltung unterschiedlicher Gesprächsanlässe</p> <p>Kennen lernen unterschiedlicher Formen von Familienarbeit</p> <p>Auseinandersetzung mit konkreten Formen der Teamarbeit</p> <p>Einblick in die Vernetzung mit dem Umfeld</p>
Unterrichtsstunden/ Workload	480/624

**9. Mitglieder des Arbeitskreises**

Herr Dr. Ulrich Bartosch	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Frau Dr. Fabienne Becker-Stoll	Staatsinstitut f. Frühpädagogik, München
Frau Dr. Margaret Langenmayr	Caritas-Institut für Bildung und Entwicklung d. Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising e. V., München
Herr Dr. Helmut Lechner	FAK f. Sozialpädagogik d. Don-Bosco-Schwestern, Rottenbuch
Herr Ledig	FAK f. Sozialpädagogik d. Landeshauptstadt München
Herr Prof. Lenninger	Katholische Stiftungsfachhochschule München
Herr Dr. Bernard Nagel	Staatsinstitut f. Frühpädagogik, München
Herr Dr. Ulrich Schindler	FAK f. Sozialpädagogik Rummelsberg d. Inneren Mission, Schwarzenbruck
Frau Gabriele Zink	Staatliche Fachhochschule, München
Frau Christine Hefer	ISB, München

## 10. Anhang/Diploma Supplement

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2003): Lehrplan für die Fachakademie für Sozialpädagogik

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=7&QNav=4&TNav=1&INav=0&Fach=&Fach2=&LpSta=6&STyp=11&Lp=645>

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2004): Fachakademieordnung Sozialpädagogik

<http://www.km.bayern.de/km/schule/recht/verordnungen/>

LAG bayerischer Fachakademien für Sozialpädagogik: Qualitätsstandard der bayerischen Fachakademie für Sozialpädagogik

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1281.html>

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2000): Rahmenvereinbarung zur Ausbildung und Prüfung von Erziehern/ Erzieherinnen

<http://www.kmk.org/doc/beschl/rverzieher.pdf>

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2005): Handreichung für das Fach Recht und Organisation im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=7&QNav=4&TNav=1&INav=0&Fach=&Fach2=&LpSta=6&STyp=11&Lp=645>

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2006): Handreichungen für Seminarveranstaltungen im Berufspraktikum der Fachakademie für Sozialpädagogik

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=7&QNav=4&TNav=1&INav=0&Fach=&Fach2=&LpSta=6&STyp=11&Lp=645>